Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Bezugspreis mit den Beilagen: „Bilder der Woche", „Hausfreund", „Humor-Echo", „Landmanns Sonntagsblatt" und „Heimatblätter" durch die Post RM. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten RM. 2.— frei Haus monatlich. — Erscheint werktäglich nachmittags. — Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabends 20 Pfg. — Ausgabestellen Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardtstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 8gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3gespalten) 40 Pfg. — Für Chiffre und Nachweisungen 30 Pfg. Aufschlag. — Familienanzeigen ermäßigt; Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme Hälterstr. 4 (Hauptgeschäftsstelle) und Gotthardtstr. 38; Anzeigen bis 10 Uhr vormittags. — Erfüllungsort Merseburg. — Für unverlangte Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. — Fernsprecher Nr. 165 und [illegible].

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 52 | Mittwoch, den 3. März 1926 | 166. Jahrgang

Dr. Luther wirbt für die Völkerbundspolitik

Die Reichsregierung lehnt die Ratserweiterung ab.

Gestern fand im Hamburger Rathause aus Anlaß der Anwesenheit des Reichskanzlers ein vom Senat gegebenes Essen statt, bei welchem Reichskanzler Dr. Luther eine Rede hielt, in der er zunächst nach Dankesworten an den Hamburger Bürgermeister auf die innerpolitischen Krisen von 1924 und 1925 verwies, die den Abschluß des Vertrages von London und der Abkommen von Locarno begleiteten. Dr. Luther erklärte dann u. a. folgendes:

Mitten durch alle innerpolitischen Schwierigkeiten hindurch ist unsere außenpolitische Linie klar und gradlinig geblieben und bleibt dies auch in Zukunft. Die deutsche Politik ist seit Abschluß des Weltkrieges aus den Voraussetzungen der Lage Deutschlands heraus den Weg gegangen, danach zu streben, mit friedlichen Mitteln das durch den Krieg zerstörte Europa wieder aufzurichten. Nachdem auch außerhalb Deutschlands die Mächte die Oberhand gewannen, die diesen Weg anstrebten, konnte Deutschland mit erhöhtem Nachdruck um die Erreichung einer Lösung ringen, die den wirklichen Frieden bedeutet, der nur möglich ist, wenn Deutschland seiner Größe und inneren Bedeutung entsprechend wieder als Großmacht in den Kreis der Völker eintritt. Die politischen Ereignisse, wie die Räumung von Dortmund und der Sanktionsstädte, sowie der ersten Zone, sind auf der geraden Linie der bisherigen Politik erwachsen.

Das deutsche Volk wird sich, wie ich bestimmt annehme, immer mehr in das Bewußtsein hineinleben, daß es nach der nun einmal für Deutschland gegebenen Lage aus wirtschaftlichen und politischen Gründen gar keinen anderen Weg als die aufrichtige Verfolgung der Verständigungspolitik gibt. Der Locarnopakt wird erst durch den

Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

wirksam. Hierbei muß ich leider einen Umstand erwähnen, der alsbald nach der Absendung unseres Eintrittsgesuches hervorgetreten ist.

Für uns war bei allen Erörterungen über den Eintritt Deutschlands ganz selbstverständlich, daß vor unserem Ein= in den Völkerbund irgendwelche bedeutungsvollen Aenderungen innerhalb des Völkerbundes nicht mehr vorgenommen werden könnten. Ebenso selbstverständlich war, daß der Eintritt Deutschlands nur erfolgen kann, wenn wir einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten. Dies ist von allen beteiligten Regierungen anerkannt worden.

Mit diesem Stand der Dinge ist es unvereinbar, wenn die Einräumung des ständigen Ratssitzes an Deutschland mit einer weiteren Aenderung in der Zusammensetzung des Rates verbunden würde. Wer auf Grund bestimmter Abreden seine Aufnahme in eine Organisation beantragt, darf erwarten, diese Organisation bei seinem Eintritt in unveränderter Gestalt vorzufinden.

Es ist neuerdings gesagt worden, daß die Erweiterung des Rates ein längst in Aussicht genommener Plan sei zu dessen Verwirklichung der deutsche Antrag jetzt die passende Gelegenheit biete. Wäre dem so, dann wäre doch wohl das Gegebene gewesen, die deutsche Regierung bei den Verhandlungen des letzten Jahres hiervon zu verständigen. Mir ist auch nicht bekannt, daß die jetzt erörterten Veränderungen jemals auf der Tagesordnung der Bundesversammlung oder des Rates, z. B. im September oder Dezember 1925, gestanden hätten. Wir haben von derartigen Absichten erst Kenntnis erhalten durch die Presseerörterungen, die unmittelbar nach Absendung unseres Völkerbundantrages einsetzten.

Es ist für mich bei diesem Sachverhalt unfaßbar, daß man es durch Ablehnung unseres Standpunktes in der Frage der Ratssitze dahin kommen lassen könnte, daß die großen Ergebnisse der Politik des letzten Jahres zerstört werden.

Für seine besonderen Interessen erwartet Deutschland im Rahmen der Völkerbundsgemeinschaft in gleicher Weise Berücksichtigung und Verständnis, wie es sie selbst den Interessen der anderen Länder entgegenbringt. Die große innere Entscheidung über den Eintritt ist gefallen.

Jetzt kommt es darauf an, alle deutschen Kräfte lebendig zu machen, um mit dem Völkerbund an Deutschlands Wohl und am Wohl der Mehrheit zu arbeiten.

Der Eintritt in den Völkerbund unterscheidet sich von andern Stufen unseres mühsamen Aufstiegs dadurch, daß sich für uns ohne Zweifel eine neue Bahn zu praktischer Betätigung deutscher Kraft eröffnet. Wollen wir die uns gegebenen Möglichkeiten voll ausnutzen, so müssen wir dahin streben, daß ganz Deutschland geschlossen hinter unseren Vertretern im Völkerbund steht.

*

Reichskanzler Dr. Luther ist mit den ihn begleitenden Herren gestern abend spät aus Hamburg nach Berlin zurückgekehrt. Man nimmt an, daß im Laufe des morgigen Tages die Zusammensetzung der Abordnung für die Genfer Völkerbundstagung sowie der genaue Zeitpunkt der Abreise beschlossen werden wird.

Die Berliner Presse zur Rede Luthers.

Soweit die Berliner Morgenblätter zu der Rede Luthers in Hamburg Stellung nehmen, weisen sie auf ihre Bedeutung für die kommende Völkerbundstagung hin.

Die „Börsenzeitung" schreibt: Mit dieser Erklärung des Reichskanzlers wird das deutsche Volk in seiner übergroßen Mehrheit einverstanden sein, denn sie wahrt unsere Würde und verhindert, daß wir gleich zu Anfang ein Opfer diplomatischer Schiebungen unserer Gegner werden.

Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt, damit habe sich die Reichsregierung hinsichtlich der etwaigen Absichten der Gegner, bei den Vorbesprechungen am 7. März Deutschlands vorheriges Einverständnis mit dem Ratssitz Polens und Spaniens zu erlangen, in ablehnendem Sinne festgelegt.

Der „Börsenkurier" hebt hervor, daß Luther deutlich genug gesagt habe, daß es noch eine Möglichkeit gebe, Deutschland vom Völkerbund fernzuhalten.

Die „Kreuzzeitung" meint, Luther habe keine klare Stellungnahme zur Ratssitzfrage eingenommen. Außerdem biete die Rede keine Gewähr dafür, daß Luther und Stresemann die gesteckte Grenze in Genf nicht überschritten.

Aehnliche Befürchtungen äußert der „Lokalanzeiger". Er meint, die deutsche Delegation werde zu Konzessionen genötigt sein, die für die Zukunft die deutschen Vertreter im Völkerbund jeder Einflußmöglichkeit berauben.

Chamberlains Ausflucht.

London, 2. März. Es wird offiziell bekanntgegeben, daß Chamberlain als Kompromiß vorgeschlagen hat, nächste Woche aus der Völkerbundsversammlung eine Kommission zu bilden, die die Frage der zukünftigen Gestaltung des Rates studieren und alle Gesuche um Zuteilung eines ständigen oder nichtständigen Sitzes im Rate entgegennehmen soll. Diese Kommission, die aus der Vollversammlung heraus gebildet werden soll, soll die verschiedenen Bewerbungen untersuchen und im September der Vollversammlung des Rates berichten.

Wie verlautet, sollen Chamberlain, Briand und Skrzynski die Absicht haben, Stresemann und Luther zu veranlassen, sich damit einverstanden zu erklären, daß Spanien im September einen ständigen und Polen einen nichtständigen Sitz erhält.

Der „Daily Telegraph" schreibt heute, Deutschland würde wohl gegen den Kompromißplan einer Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der gesamten Fragen bis zum Herbst nichts einzuwenden haben.

*

Zu dieser Meldung ist zu bemerken, daß eine derartige englische Demarche bis Dienstag nachmittag an zuständiger Berliner Stelle nicht unternommen worden ist. Der deutsche Standpunkt hat sich in keiner Weise verändert. Die deutsche Regierung ist gewillt, gegebenenfalls aus einer Aenderung der ursprünglich vorgesehenen Konstellation ihre Konsequenzen zu ziehen.

Zu gemeinsamer Fahrt bereit!

Paris, 3. März. Briand wird gemeinsam mit Chamberlain und Skrzynski, der zu kurzem Aufenthalt in Paris erwartet wird, nach Genf reisen.

Briand wird in Genf durch Paul Boncour unterstützt. Dieser wird später vielleicht auch die französische Delegation leiten, da Briand voraussichtlich nicht das Ende der Arbeiten des Völkerbundes abwarten wird. Der dritte Delegierte Frankreichs ist noch nicht ernannt.

„Daily News" berichten, daß der spanische Ministerpräsident General Primo de Rivera den spanischen Delegierten in Genf begleiten wird. Das Blatt glaubt jedoch, daß Mussolini sich deshalb seinerseits nicht veranlaßt sehen würde, auch an der Tagung des Völkerbundes teilzunehmen.

*

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Ramek wird als Vertreter der österreichischen Regierung auf der Sitzung des Völkerbundes in der die feierliche Aufnahme Deutschlands erfolgt, das Wort ergreifen, um im Namen Oesterreichs Deutschland im Völkerbundsrat willkommen zu heißen.

De Fleuriot erstattet Bericht in Paris.

Paris, 3. März. Der französische Botschafter in London weilte den Sonnabend über in Paris, um Briand persönlich Bericht über den Stand der Angelegenheit der Ratssitze zu erstatten. Man spricht davon, daß de Fleuriot der französischen Regierung einen Vermittlungsvorschlag gemacht habe. Der französische Botschafter hat am Montag abend Paris mit neuen Instruktionen verlassen.

Tageschronik.

Im Reichstag wurde gestern in zweiter und dritter Lesung gegen die Kommunisten eine Novelle zum Finanzausgleichsgesetz angenommen, wonach die volle Friedensmiete erst ab 1. Juli 1926 erhoben werden darf.

*

Die Verfolgung der Deutschen in Polen wird fortgesetzt. So wurden gestern in Graudenz neue Haussuchungen bei der deutschen Bevölkerung vorgenommen, wobei viele Deutsche verhaftet wurden.

*

Im Reichstag ist ein Antrag Dr. Mumm (Dn.) eingegangen, der schleunigste Maßnahmen zur Linderung der großen Notlage der deutschen Künstlerschaft fordert.

*

Die im Zusammenhang mit der Budapester Frankfälscherangelegenheit in Köln angestellten Untersuchungen sind ergebnislos geblieben.

*

Der belgische Senat hat am Dienstag die Abmachungen von Locarno einstimmig ratifiziert.

*

Der belgische Vertreter auf der Völkerbundstagung wird ohne feste Instruktionen nach Genf reisen. Er wird am Donnerstag in der Kammer eine Erklärung über die Regierungspolitik abgeben.

*

Die Verträge von Locarno wurden gestern von der französischen Kammer mit 411 gegen 71 Stimmen ratifiziert.

West oder Ost?

Der französische Ministerpräsident Briand hat mit einem Zwischenruf während der letzten Locarno-Debatte im Parlament ungewollt an einen der Grundgedanken des ganzen politischen Systems Europas gerührt. Als ihm nämlich von dem Nationalisten Marin vorgehalten wurde, daß England den größten Vorteil aus dem Locarnopakt ziehe, da antwortete Briand: „In welcher Situation wäre Frankreich heute ohne Locarno? Sie wissen sehr gut, was sich vorbereitete." Marin verstand — denn er antwortete, daß man die Verhandlungen Berlins mit Moskau oder Angora nicht ernst nehmen solle.

Das also ist es: Wendet sich Deutschland unter dem Druck, der von Westen her auf es ausgeübt wird, nach Osten oder läßt es sich irgendwie doch noch im Westen binden? Aus Briands Aeußerungen geht hervor, daß man jene östliche Lösungsmöglichkeit zum mindesten mit großer Besorgnis betrachtete. Deshalb versprach man Deutschland gewisse Freiheiten und Erleichterungen und deshalb drückt man ihm in der Ratsfrage jetzt wieder den Daumen aufs Auge, weil man die Gefahr für beseitigt hält.

Und wie sieht diese Entscheidung zwischen West und Ost vom deutschen Standpunkt aus? Freilich, unsere Not liegt im Westen begründet, und es liegt der Gedanke nahe, im Westen Anschluß zu suchen, um den Druck zu vermindern. Aber wir wußten doch längst und sehen heute wieder bestätigt, daß der Druck eben nicht vermindert wird, wenn das Reich ein auch noch so freundliches Gesicht nach Westen kehrt. Ueberdies besteht streng logisch von vornherein die Gefahr, daß beim Suchen eines Ausgleichs mit den Westmächten vielleicht eine kleine Druckminderung, ganz sicher aber eine Verlängerung der Wirkungsdauer des Drucks von den westlichen Vertragspartnern erstrebt wird. Ein Bündnis, daß der Sieger mit dem Besiegten schließt, wird immer zuallererst die Vorteile des Siegers wahren.

Auf der anderen Seite stehen im Osten Staaten und und Völker, die weltpolitisch genau das gleiche Interesse haben wie wir, nämlich die Befreiung vom westlichen Druck. Darüber hinaus bietet uns die Ostorientierung die Möglichkeit der so dringenden geschlossenen Siedlungs- und Kolonisationstätigkeit, die die Voraussetzungen zum Eigenleben des Reiches stärkt, während der Anschluß im Westen bei der wirtschaftlichen Struktur Deutschlands und Frankreichs gleiche Bedürfnisse verstärkt, gleiche Erzeugnisse vermehrt und damit keinen inneren Ausgleich gebracht hätte. Der Osten bietet dem Reich das, was es braucht und der Osten braucht das, was das Reich im Ueberschuß produzieren kann.

Im Westen sind alle Interessen verknotet, die gegen deutsche Lebensbedürfnisse gerichtet sind: Der Ausschluß Oesterreichs aus dem Verbande des Reiches, die Festigung der kleinen Staaten, die sich auf Deutschlands Kosten bereichert haben, und die Niederhaltung der deutschen Wirtschaft, in der Frankreich eine Konkurrentin sieht.

Briand hat schon recht, als er zu verstehen gab, wie stark Deutschlands Interessen sich gen Osten neigten und als er durchblicken ließ, daß Frankreich sich diese Wendung der deutschen Politik schon etwas kosten lassen könnte. Für

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260303-16/fragment/page=0001
DFG

Deutschland aber entsteht, nachdem seine Führer einmal den verhängnisvollen Weg beschritten haben, nun auch noch die peinliche Erkenntnis, daß die Alliierten garnicht gewillt sind, „sich das deutsche Opfer etwas kosten zu lassen". Das Ränkespiel um die Ausschaltung des deutschen Einflusses im Völkerbundsrat ist soweit gediehen, daß Dr. Luther sich schon mit einer vorläufigen Verschiebung der Lösung dieses Problems zufrieden geben will.

Hindenburgs Abfahrt von Leipzig.

Leipzig, 3. März. Obwohl der Reichspräsident erst gestern abend gegen 11 Uhr auf dem Hauptbahnhof erwartet wurde, hielt eine ungeheuere Menschenmenge die zum Bahnhof führende Straße, die der Reichspräsident bei seiner Anfahrt passieren mußte, dicht besetzt. 15 Minuten nach 11 Uhr verkündeten brausende Hochrufe und das Herannahen zahlreicher Polizeautos die Anfahrt des Reichspräsidenten. Die Massen waren trotz der zahlreichen aufgestellten Polizeischutzmannschaften nicht mehr zu halten und durchbrachen die Absperrungsposten, so daß der Kraftwagen des Reichspräsidenten nur ganz langsam vorwärtskommen konnte.

Leider sollte der Besuch des Reichspräsidenten nicht ohne jeden Mißklang enden. Die kommunistische Partei, die schon in den letzten Tagen in schamloser Weise gegen den Reichspräsidenten gehetzt hatte, hielt abends zwei Demonstrationsversammlungen ab. Die Teilnehmer hatten sich unter die Zuschauer gemischt und stießen plötzlich, zweifellos auf ein geheimes Zeichen hin, wüste Schmährufe gegen den Reichspräsidenten aus. Nur durch energisches Einschreiten der Polizei konnten größere Ausschreitungen vermieden werden. Immerhin kam es verschiedentlich zwischen den Zuschauern und den Kommunisten zu Tätlichkeiten.

Gegen das Volksbegehren.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages erläßt eine Kundgebung, in der die Zentrumswähler aufgefordert werden, ihre Namen nicht in die Listen für das Volksbegehren einzutragen. In der Kundgebung heißt es u. a.:

Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern eignet sich wegen der damit verbundenen verwickelten Fragen nicht für einen Volksentscheid. Unsere deutsche Reichsverfassung kennt eine entschädigungslose Enteignung von Privateigentum schlechthin nicht. Das im Volksbegehren geforderte Gesetz steht zu den Grundfesten der Reichsverfassung in unlösbarem Widerspruch. Die Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Fürstenhäusern muß vielmehr in einem geordneten Verfahren erfolgen und auf eine neue materielle Rechtsgrundlage gestellt werden.

Eine Drohung der Demokraten.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat am Montag abend über das Gesetz der ersten Lesung des Gesetzes zur Fürstenabfindung im Rechtsausschuß des Reichstages beraten und am Schluß ihrer Verhandlungen eine Mitteilung herausgegeben, in der damit gedroht wird, daß die demokratische Fraktion sich eventuell dem Volksbegehren der Sozialisten und Kommunisten anschließen müsse. Mit der Bekanntgabe dieser Drohung hat sich die Lage außerordentlich verschärft, denn die demokratische Fraktion hat sich damit stimmungsgemäß dem Antrag der Sozialisten und Kommunisten, der bekanntlich die vollständig entschädigungslose Enteignung fordert, angeschlossen, während alle übrigen Regierungsparteien selbstverständlich gegen die entschädigungslose Enteignung sind.

Es wird der Regierung anheimgestellt werden, für Vermittlungsverhandlungen zu sorgen. Sollte die demokratische Reichstagsfraktion etwa in diesen Vermittlungsverhandlungen auf ihrem Standpunkt beharren und das Kompromißgesetz nicht mehr unterstützen, und sollte sogar die demokratische Partei den Mitgliedern die Zustimmung zum Volksbegehren freistellen, so würde damit ein sehr ernster Zwiespalt zwischen der Regierung und der demokratischen Partei entstehen, denn die Reichsregierung hat sich ausdrücklich in einer offiziellen Meldung gegen das Volksbegehren erklärt. Es wird die höchste Zeit, daß der Reichskanzler sich um die Verhandlungen der Regierungsparteien um die Fürstenabfindung kümmert.

Deutschnationale Interpellation.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion fordert in einer Interpellation unter Hinweis auf die Vorgänge in Berncastel Maßnahmen, um der Not der deutschen Winzer zu steuern. Insbesondere werden schnellstens Erleichterungen auf dem Gebiete der Weinsteuer und der Steuererhebung sowie Verbesserungen beim Weingesetz erlangt. Ferner soll bei zukünftigen Handelsverträgen keinesfalls unter die kaum ausreichenden Weinzollsätze des italienischen Handelsvertrages heruntergegangen werden.

Das Urteil gegen Regierungsrat Bartels.

1 Jahr 4 Monate Gefängnis.

Berlin, 3. März. Zu Beginn der heutigen Verhandlung verkündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Schultze, das Urteil gegen den Angeklagten, Regierungsrat Bartels. Der Angeklagte wird wegen fortgesetzten Vergehens gegen Paragraph 332 (Bestechung) und wegen fortgesetzter Urkundenfälschung zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt. 5 Monate 3 Wochen Gefängnis werden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Ferner werden dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens auferlegt und ihm die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Der Betrag von 24 800 Mark, den der Angeklagte als Bestechung erhalten hat, verfällt der Staatskasse.

*

Die Aufnahme der Reichskanzlerrede in England.

London, 3. März. Die Morgenblätter enthalten sich im allgemeinen jeglicher Stellungnahme zur Rede des Reichskanzlers in Hamburg. Nur der Berliner „Times"-Mitarbeiter unterstützt in seinem Kommentar die Ansprüche Polens mit sehr auffälliger Wärme. Besonders bedauert er die Haltung der Sozialdemokratie, die die Politik einer Verfehmung mit den Nachbarn predige, aber wenig von diesem Geiste zeige, wenn es sich um die Ansprüche Polens handele. Die Sozialdemokratie habe die Kandidatur Polens ebenso bekämpft wie die Rechte. Ob aber diese Haltung ernst gemeint sei, bleibe abzuwarten. Die Parole „Keine Kompromisse" sei in Deutschland recht häufig ausgegeben und meist nicht befolgt worden.

Vor der Ankunft Rintschitschs in Paris.

Mißtrauen gegen Mussolinis Politik.

Paris, 3. März. In der französischen Presse verstärkt sich die Auffassung, daß die Verhandlungen zwischen Rintschitsch und Mussolini vielleicht für Frankreich keineswegs so unverdächtig sein, wie es zunächst den Anschein hatte. „Oeuvere" schreibt, früher habe Mussolini die Kleine Entente zu spalten versucht, weil er meinte, sie widersetze sich nicht energisch genug einem wiedererstarkenden Oesterreich, heute bemühe er sich darum, Einfluß auf die Kleine Entente zu gewinnen, um den Anschluß Oesterreichs an das deutsche Reich zu verhindern. Aber kurz nachdem er mit Rintschitsch in diesem Sinne verhandelt habe, nehme er schon Beschwerden Griechenlands gegen Jugoslavien entgegen.

*

Panik an der New Yorker Börse.

New York, 3. März. Auf der gestrigen Newyorker Börse ereignete sich ein Sturz der Aktien, wie er seit 1913 nicht mehr stattgefunden hat. Bis zum Nachmittag wurden fast 4 Millionen Aktien auf den Markt geworfen. Mit diesem Kurssturz der Aktien wird voraussichtlich eine längere Periode des Abbaues des bisherigen Preisniveaus eingeleitet. Der außerordentliche Kurssturz war nur möglich, weil viele Papiere weit über ihren faktischen Wert standen.

Aus Stadt und Umgebung

Der „Rabe" tatsächlich von der Entente verboten.

Der Verein Merseburg des Deutschen Luftfahrtverbandes hielt gestern abend seine Märzsitzung ab, die recht gut besucht war.

In dem geschäftlichen Teil erwähnte der 1. Vorsitzende, Direktor Blancke, daß der „Rabe" als Vereinsflugzeug noch immer nicht für Ueberlandflüge freigegeben ist, und zwar wie das Reichsverkehrs-Ministerium, Abteilung für Luftfahrt, mitgeteilt hat, ist tatsächlich seitens der Entente die Benutzung des Raben verboten worden, weil er aus dem Staate Danzig eingeführt worden ist, wo das Flugzeug für Postzwecke genehmigt war. Allerdings hat das Reichs-Luftamt auch mitgeteilt, daß man hofft, die Bestimmung der Entente rückgängig zu machen, damit wir unseren stolzen Raben bald wieder über Merseburg kreisen sehen.

Ferner wurde erwähnt, daß von seiten der Provinz eine Zeppelin-Eckener-Spendenwoche im Monat Mai veranstaltet werden soll, wobei der Verein seine Unterstützung in weitestem Maße zugesagt hat.

Herr Oberschullehrer Straube berichtete über die Anfänge der Jugendabteilung, die aber wegen des Versetzungstermines erst nach Ostern in die Erscheinung treten kann. Das Interesse für die Luftfahrt müsse schon in der Jugend geweckt werden, da auf ihr die Zukunft ruht und genau wie seinerzeit der Mahnruf war: „Schifffahrt tut not", so gilt heute das Wort: Luftfahrt tut not!

Im Anschluß an den geschäftlichen Teil wurden Filme gezeigt, die uns in den deutschen Rundflug vom Frühjahr 1925 zurückversetzten und fesselnde Bilder vom Leben und Treiben auf dem Flugplatz in Magdeburg brachten. Besonders interessant aber war der Film „Mit Junkers Flugzeug in Spitzbergen", der in hervorragender und fesselnder Weise die Schönheiten der dortigen Küste und Landschaft uns vor Augen führte.

Mit großem Geschick war zwar zwischen einzelnen Abteilungen des Films ein Trickfilm eingeschaltet, der die Strecke genau erkennen ließ, welche das Flugzeug geflogen hat, so daß jedem der Teilnehmer der Flug und die Art und Weise der Expedition deutlich vor Augen geführt wurde.

Wie stets, so war auch der gestrige Abend des Vereins Merseburg des D. L. V. außerordentlich interessant und wir wünschen dem Verein, daß er auf dem beschrittenen Wege weiter fortfährt und bezweifeln nicht, daß sich das Interesse für die Luftfahrt alsdann noch in weiteste Kreise hineintragen läßt.

Neue Verkehrszählungen der Schutzpolizei.

Im vergangenen Monat wurde die Reihe der polizeilichen Verkehrszählungen fortgesetzt. Zähltage waren der 20. und 22. Februar. Die Zählung beschränkt sich auf Zugtiere und Fahrzeuge, welche letztere in verschiedene Beladungsklassen eingeteilt sind, sowie auf Kraftfahrzeuge.

An der Zählstelle Wettiner Hof wurden in der Zeit von 1—8 Uhr nachmittags gezählt: 28 Lastfahrzeuge, 7 Motorräder, 93 Personen- und 10 Lastkraftwagen. Zwei Tage später wurden am selben Ort in der Zeit von 6 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags 60 Lastfahrzeuge, 12 Motorräder, 74 Personenautos und 14 Lastkraftwagen mit 3 Anhängern gezählt. Daraus geht deutlich der bedeutend stärkere Betrieb in den Vormittagsstunden hervor.

An der Polizeikaserne (Weißenfelserstraße) zählte man zur selben Zeit (die Zahlen in Klammern geben die zwei Tage später gezählten Vormittagsziffern an): 74 (121) Lastfahrzeuge, 6 (13) Motorräder, 50 (68) Personenautos und 2 (29) Lastkraftwagen.

Am Sächsischen Hof ergaben sich folgende Ziffern: Lastfahrzeuge nachm. 50, vorm. 95; Motorräder nachm. 3, vorm. 3; Personenautos nachm. 21, vorm. 15; Lastkraftwagen nachm. 6, vorm. 20.

Teichstraße: Lastfahrzeuge nachm. 160, vorm. 216; Motorräder nachm. 2, vorm. 14; Personenautos nachm. 28, vorm. 15, Lastkraftwagen nachm. 8, vorm. 14.

Entenplan: Lastfahrzeuge nachm. 115, vorm. 196; Motorräder nachm. 3, vorm. 19; Personenautos nachm. 71, vorm. 30; Lastkraftwagen nachm. 21, vorm. 46.

Roßmarkt: Lastfahrzeuge nachm. 61, vorm. 148; Motorräder nachm. —, vorm. 6, Personenautos nachm. 17, vorm. 17; Lastkraftwagen nachm. 6, vorm.

Aus dem nunmehr vorliegenden Zahlenmaterial läßt sich schon ein klares Bild über die Verkehrsverhältnisse in unserer Stadt machen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Ergebnisse der Zählungen bei der in naher Zukunft zu erlassenden neuen Verkehrsordnung genügend berücksichtigt würden, damit durch die beabsichtigte Anlegung von sog. Einbahnstraßen tatsächlich genügend Abhilfe bei der Bewältigung des Verkehrs in den engen Straßen der mittleren Stadt geschaffen wird.

Vielleicht läßt sich dann auch einmal eine Zählung durchführen, die sich auf Fußgänger und Radfahrer erstreckt. Auch hieraus könnte man manches Wertvolle lernen und bei geplanten Verbesserungen verwenden.

Wie wir hören, werden die nächsten Verkehrszählungen am 8. März 1—8 Uhr nachmittags und am 9. März 6 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. erfolgen.

Familienabend der St. Viti-Gemeinde.

Der Familienabend der St. Viti-Gemeinde nahm gestern abend einen ausgezeichneten Verlauf. Der „Tivoli"-Saal war gedrängt voll, und die über 500 Menschen folgten in lautloser Stille und gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Vortragenden, Herrn P. von Staden. Eingeleitet wurde der Abend mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes: „Ich hab' mich ergeben" und einer vom Kirchenchor der Gemeinde mit der Feinheit und Sicherheit, die wir als Vorzüge des Chors seit langem kennen, vorgetragene Motette. Danach ergriff Herr Pastor Dr. von Staden das Wort und schilderte zunächst die Landschaft der Südspitze Vorderindiens, des Gebiets der Dravida-Stämme. Lichtbilder nach meist ganz prächtigen Aufnahmen veranschaulichten das Gesagte. Im zweiten Teil, der durch Chorgesang eingeleitet und geschlossen wurde, schilderte der Redner, wieder von vorzüglichen Lichtbildern unterstützt, Land und Leute jener Gegend. Er ging von der Urbevölkerung aus, die vor vielleicht zehntausend Jahren durch die Dravida-Stämme in die entlegensten Gebirgstäler gedrängt wurde. Diese, hauptsächlich den Stamm der Tamulen, zeigte er in verschiedenen Typen von den untersten Kasten bis zur höchsten, der der Brahmanen. Bei dieser beherrschenden Kaste erkennt man am Gesichtsausdruck und an der hellen Hautfarbe deutlich, daß die Leute arischen, indogermanischen Stammes sind. Den Schluß bildeten eine Reihe von Tempelansichten und religiösen Festversammlungen, in denen die starke Religiösität der Indier sich zeigte. Aber nicht ihre alte heidnische Religion kann sie frei und froh machen und den Druck des Glaubens an die Seelenwanderung von ihnen nehmen, sondern nur das Christentum.

In einem kurzen Schlußwort dankte Pfarrer Kratenstein dem Redner und allen, die bei der Veranstaltung mitgewirkt hatten, worauf der von der Versammlung gesungene Vers: „Breit aus die Flügel beide" den Abend beschloß, der allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben wird.

*

Stadtverordnetensitzung am Montag. Wie heute amtlich mitgeteilt wird, findet am kommenden Montag eine Versammlung der Stadtverordneten statt, bei der die Beratungen über den neuen Haushaltsplan ihren Anfang nehmen dürften.

Die Reifeprüfung am Domgymnasium hat heute mit den schriftlichen Prüfungsarbeiten der Abiturienten ihren Anfang genommen. Das mündliche Examen dürfte in etwa vierzehn Tagen stattfinden.

Feststellung eines Fluchtlinienplanes. Nachdem der durch Festsetzung einer neuen Fluchtlinie für den Sandbruch längs des Degenhardt'schen Grundstücks geänderte Fluchtlinienplan für das Gebiet zwischen Weißenfelser-, Gotthardt-, Wagner-, Hirtenstraße, Vor dem Sixtitor und Irrgarten zur Einsicht des beteiligten Grundeigentümers ausgelegen hat und Widerspruch nicht erhoben ist, wird der Plan nunmehr förmlich festgestellt. Der Fluchtlinienplan liegt am 5. März im Stadtvermessungsamt zur Einsicht offen.

Die Zahlung des Berufsschulgeldes für die Zeit vom 1. Januar bis Ende März 1926 hat nach Mitteilung des Magistrats bis spätestens am 10. d. Mts. an die Kämmereikasse zu erfolgen. Nach diesem Zeitpunkt werden die restlichen Beträge zwangsweise eingezogen.

Auslegung des Haushaltsplanes für 1926. Der Entwurf des Kämmerei-Haushaltsplanes für 1926 wird, wie uns der Magistrat mitteilt, morgen acht Tage lang zwischen 8—12,30 Uhr vormittags in unserem Rechnungsamt Rathaus Zimmer 29, zur Einsicht für alle Bewohner der Stadt offengelegt.

Desinfektion im Stadtbezirk Merseburg. Das gesamte Desinfektionswesen, insbesondere der technische Betrieb der auf dem Gasanstaltsgrundstück neuzeitlich eingerichteten Desinfektionsanlage ist auf die Werkesverwaltung übergegangen. Der staatlich geprüfte Desinfektor Paul Kropf ist vom 1. März 1926 ab als städtischer Desinfektor angestellt worden. Alle Desinfektionen werden von diesem Zeitpunkt ab nur von dem mit amtlichen Ausweis versehenen Desinfektor ausgeführt.

Die Gebührensätze für die Benutzung des Krankenkraftwagens, die, wie wir berichteten, durch Gemeindebeschluß am 5. Januar festgesetzt waren, sind jetzt durch Beschluß des Bezirksausschusses zu Merseburg genehmigt worden.

Jagdverpachtung der Stadtgemeinde. Die Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Stadtgemeinde Merseburg, der jetzt wieder zu einem einheitlichen gemeinschaftlichen Jagdbezirk zusammengeschlossen ist, soll auf die Dauer von sechs Jahren, beginnend mit dem 1. Juni dieses Jahres, durch öffentliches Ausgebot verpachtet werden. Die Pachtbedingungen liegen in der Zeit vom 4. bis zum 20. März im Zimmer Nr. 27 des Rathauses aus. Der Verpachtungstermin ist auf Donnerstag, den 8. April vormittags 11 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer, Rathaus, 2 Treppen, anberaumt. Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der Auslegungsfrist Einspruch beim Bezirksausschuß erheben.

Ueberwachung der Bierdruckvorrichtungen. Mit Wirkung vom 26. Februar 1926 ab ist der Gasverkschlosser Karl Koch in Merseburg als Sachverständiger zur polizeilichen Ueberwachung der Bierdruckvorrichtungen für den Stadtkreis Merseburg bestellt worden.

Brockensammlung Karlstraße 4. Der Verkauf findet am Mittwoch, den 10. März, vormittags 10—12 Uhr statt. Vorläufig noch keine Annahme.

Siegfried Wagner-Konzert. Es sei hiermit nochmals auf das am 17. März im „Casino"-Saal stattfindende Konzert der Meininger Staatskapelle unter der Leitung Siegfried Wagners hingewiesen. Das Konzert bringt ausschließlich Werke Richard Wagners und Siegfried Wagners. Die Eintrittspreise sind im allgemeinen so niedrig gehalten, daß jedem Musikfreund und vor allem den Freunden Bayreuths der Besuch ermöglicht ist. Karten sind noch in der Buchhandlung Stollberg zu haben.

Abonnementskonzert des Reischke-Orchesters. Wie bereits im Anzeigenteil bekanntgegeben, findet heute abend im „Casino" ein Abonnementskonzert des Reischke-Orchesters statt. Die Musikfolge verspricht einen Abend in heiterer Freude.

Dem heutigen Wochenmarkt gab der Blumenkohl das Gepräge. In allen Größen lag er da vom kleinsten Kopf für 20 Pfg. bis zum Riesenblumenkohl für 1,50 Mark, an dem sich schon eine ganze Familie satt essen könnte. Sonst gab es auf dem Gemüsemarkt: Weißkohl für 12 Pfennig, Rotkohl, Grünkohl und Wirsingkohl für 18 bis 20 Pfennig, Sellerie für 15 bis 30 Pfennig, Mohrrüben für 15 Pfennig, Kohlrüben für 12 bis 15 Pfennig, Zwiebeln für 12 bis 15 Pfennig und Spinat für 15 bis 20 Pfennig. Apfelsinen waren viel ausgestellt zu den üblichen Preisen, das Stück für 5 bis 15 Pfennig. Für Eier verlangte man 14 bis 15 Pfennig und für die Butter 1,05 bis 1,10 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260303-16/fragment/page=0002

Mangelhafte Landpostbestellung. Infolge der äußerst ungünstigen Postbestellung auf dem Lande ist im Reichstage eine kleine Anfrage eingebracht worden, in der zur Abstellung dieses Uebelstandes die Beschaffung von Krafträdern neben anderen für die Landbriefträger dringend empfohlen wird. Der frühe Schluß der Postämter macht auch die Benutzung des Fernsprechers bei irgendwelchen Unfällen (Feuersgefahr usw.) in den Abendstunden unmöglich. Ein beschleunigter Ausbau der Fernsprechämter mit Selbstanschlußbetrieb auf dem Lande sei daher dringend erwünscht.

Nachprüfung der Zimmerpreise in Gasthöfen. Ueber hohe Zimmerpreise in den Gasthöfen sind vielfach Klagen bei sämtlichen Landespreisprüfungsstellen eingegangen. Insbesondere wird bezweifelt, daß der Wegfall der Reichsbeherbergungssteuer am 1. August und der kommunalen Wohnsteuer vom 1. Oktober an in den Preisen berücksichtigt worden ist. Die mittleren und örtlichen Preisprüfungsstellen sind ersucht worden, Feststellungen darüber zu machen und der Landespreisprüfungsstelle für Preußen bis zum 1. April zu berichten.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Sehr windig und unbeständig mit wiederholten Niederschlägen und unveränderten Temperaturen. — Für ganz Deutschland: Im Norden starkes Anwachsen der Winde, an der Küste bis zum Sturm. Im allgemeinen verbreitete Niederschläge, nur im Süden geringere Regenfälle.

*

Filmschau.

Im Lichtspielpalast „Sonne" wird im laufenden Programm unter dem Titel „Die Herrenhofsage" ein ergreifendes Lebensbild aus der Heide gezeigt. Das Filmwerk ist nach der Novelle von Selma Lagerlöf durch Moritz Stiller bearbeitet worden. Typen sind es, die uns in den einzelnen Darstellern entgegentreten, wie sie dem Leben nicht wahrheitsgetreuer entnommen werden können. Die Handlung ist packend gestaltet und ebenso sind die herrlichen Naturaufnahmen zu erwähnen. — Das zweite laufende Werk „Im Fangnetz der Liebe" („Gefesselte Frauen") bringt ein Spiel von Liebe, Eifersucht, Gerechtigkeit und schönen Pferden. Auch in diesem Filmwerk ist Darstellung und Regie lobenswert. Das Hausorchester begleitet beide Filme durch passende und wirkungsvolle Musik. Außerdem die Wochenschau.

Union-Theater. Einen 7aktigen Film aus dem Farmerleben „Vererbte Schuld" bringt das vorgenannte Lichtspielhaus bis einschl. Donnerstag zur Vorführung. Die Handlung ist vortrefflich aufgebaut und die Darstellung lobenswert. Großes Interesse erweckt der Film, in dem der hochinteressante Boxkampf Diener—Paolino vorgeführt wird. Jede einzelne Phase des erbitterten Kampfes ist deutlich zu erkennen und der Film gibt eine getreue Wiedergabe der Kampfesweise der beiden Gegner. Ferner läuft noch ein Beiprogramm.

Kammer-Lichtspiele. Hier läuft der schon länger angekündigte Film „Colibri". Der 6aktige Film, der nach der gleichnamigen Erzählung von Paul Frank hergestellt ist, führt uns das Schicksal eines Waisenkindes vor Augen. Das kleine Waisenkind muß harte Wege gehen, bis sie glücklich in den Armen ihres Pflegevaters wieder landet, aus dessen Hause sie durch Intrigen verjagt worden ist. Die Darstellung liegt in den Händen von Ossi Oswalda und dem Frauenliebling Bruno Kastner. Beide spielen ihre Rolle ausgezeichnet. Die Regie hat glänzend gearbeitet. Außerdem läuft noch ein Filmwerk „Helgoland", in dem wir die Schönheit der Insel bewundern können.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Eine stürmische Stadtverordnetensitzung.

In der Stadtverordnetensitzung ging es wieder recht stürmisch zu. Einige Verhandlungspunkte ließ die Geister von beiden Seiten aufeinanderplatzen. Im Saale tobte die Redeschlacht und von der Tribüne griffen die Zuhörer in die Verhandlungen ein. Dabei ereigneten sich wüste Spektakel-Szenen, Schmährufe gegen die bürgerlichen Stadtverordneten führten schließlich dahin, daß der Vorsteher die Tribünen räumen ließ. Als Protest hierfür verließ auch die kommunistische Fraktion den Sitzungssaal und ließ nur ihren Wortführer Kilian zurück. Aus den Verhandlungen ist zu bemerken, daß der kommunistische Antrag des Volksbegehrens 5000 Mk. zur Durchführung, gegen die Fürstenabfindung zu bewilligen, gegen die Stimmen der Bürgerlichen und Sozialdemokraten abgelehnt wurde. Dasselbe geschah mit dem sozialdemokratischen Antrag auf Gewährung von Lehrmittelfreiheit für Schulkinder erwerbsloser Eltern. Dagegen wurde beschlossen, die achtstündige Arbeitszeit in den städtischen Betrieben nunmehr einzuführen und im Zusammenhang hiermit wurde der Antrag der Kommunisten den Austritt aus dem kommunalen Arbeitgeber-Verband zu vollziehen, abgelehnt. Bei Beratung eines Dringlichkeitsantrages der Kommunisten über Straßenpflasterungen wurde ein junger kommunistischer Stadtverordneter so ausfallend gegen dem Magistrat und den bürgerlichen Stadtverordneten, daß diese als Protest den Saal verließen. Erst nachdem die Sitzung um eine Viertelstunde unterbrochen war, konnte die Verhandlung weitergeführt werden.

Ausdehnung des Flugverkehrs. Eine Fluglinie Hamburg—Halle mit zwei Fortsetzungen nach Leipzig—Dresden und nach Gera—Plauen soll Mitte April eingerichtet werden.

Verhaftung wegen großer Wechselfälschung. Der Kaufmann Hermann Lewi, Mitinhaber der bekannten Getreidefirma Brandenstein & Co. in Halle, der sich seit einigen Monaten in Konkurs befindet, ist verhaftet worden. Wie es heißt, hat L. umfangreiche Wechselfälschungen begangen, die in die Hunderttausende gehen sollen. So wurde z. B. ein Wechsel, der auf 1000 Mk. lautete, in 5000 Mk. umgefälscht, zu einer anderen Fälschung bediente er sich des Namens des Kommerzienrats Sperling in Berlin. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Im Rausch aus dem Fenster gestürzt. Ein Opernsänger Arnold H. fiel nachts im Rausch aus dem Fenster seines im zweiten Stockwerk liegenden Zimmers. Besinnungslos hob man ihn auf und brachte ihn im Krankenwagen nach der chirurgischen Klinik. Lebensgefahr besteht nicht.

*

Mücheln. Die Säuglingspflegestunden für den Monat März finden wie folgt statt: Freitag den 5. in Neu-Stibnitz; Freitag den 12. in Roßbach; Dienstag den 16. in Crumpa, Mittwoch den 17. in Braunsdorf; Freitag den 19. in Mücheln.

Kleingörschen. Zum Gemeindevorsteher unseres Ortes wurde der Landwirt Karl Zetzsche gewählt. Nachdem die Bestätigung durch die Verwaltungsbehörde eingetroffen war, wurde er durch Amtsvorsteher Sperber aus Kleingörschen in sein Amt eingeführt. Seit dem Tode des Gemeindevorstehers Alwin Zakob versah Bäckermeister Heiger als erster Schöffe die Amtsgeschäfte.

Delitzsch. Der Schluß der Komödie. Der durch sein nächtliches Abenteuer bekanntgewordene sozialdemokratische Landrat Brisch ist an die Regierung in Düsseldorf versetzt worden. An seine Stelle ist Regierungsrat Meißner (Demokrat) von Ministerium des Innern berufen worden.

Rennerig. Schwerer Motorradunfall. Einen Unfall erlitten der Geschäftsinhaber Louis Poppig und der Maurer Fritz Vandeck aus dem benachbarten Zweherndorf. Als beide mit dem Motorrade von einer Geschäftsreise kamen, kam das Motorrad ins Schleudern. Der Führer verlor für einen Moment die Gewalt und fuhr heftig gegen einen Baum. Der Maurer Fritz Vandeck, der nur zur Gesellschaft mitfuhr, brach das Genick und war auf der Stelle tot, während Poppig in bewußtlosem Zustande davongetragen wurde.

Aus dem Reiche.

Die Familientragödie in Jena.

Einzelheiten von der Mordtat.

Jena, 3. März. Zu der von uns bereits gestern mitgeteilten Bluttat, bei der 26jährige Bäckermeister Malter in der Nacht seine Ehefrau und seine drei Kinder erschlug, wird noch folgendes berichtet:

Der 26jährige Malter übernahm das Grundstück und das Geschäft des Bäckermeisters Steyer in Ziegenhain für 12000 Mark. Am Sonnabend voriger Woche siedelte die Familie Malters nach Ziegenhain über. Am Sonnabend kam es zu

schweren Auseinandersetzungen

zwischen Malter und seiner Frau und seinem Schwiegervater, von dem er vergeblich einen Teil der Kaufsumme leihweise verlangte, der am Dienstag fällig sein sollte. Am Montag wurde der Betrieb eröffnet und dabei ließ Malter bereits Aeußerungen über seine verzweifelte finanzielle Lage und über seine Stimmung fallen.

Gegen drei Uhr nachts hörte der Gehilfe merkwürdige Geräusche im Hause,

schlief aber wieder ein und schöpfte Verdacht, als er gegen 6 Uhr vergeblich versuchte, die von innen verschlossene Haustür zu öffnen. Er benachrichtigte die Polizei und dieser bot sich

ein furchtbarer Anblick.

In ihren Betten im ersten Stock des Hauses lagen die Frau, der sieben Jahre alte Junge und die zwei bezw. vier Jahre alten Töchter Malters mit zertrümmerten Schädeln. Der Junge lebte noch und wurde sofort nach Jena gebracht, starb aber bald an den erlittenen gräßlichen Verletzungen.

Der Mord war mit einem Stemmeisen verübt worden. Ein mit sechs Patronen geladener Revolver lag auf dem Tisch. Der Mörder hatte anscheinend des Geräusches wegen vorgezogen,

seine Opfer zu erschlagen.

Von ihm selbst fehlt jede Spur. Der Befund läßt aber darauf schließen, daß Malter, der nur notdürftig bekleidet war, durch einen Nebenausgang des Hauses flüchtete. Man nimmt an, daß er sich im nahen Walde das Leben genommen hat. Eine Streife Landespolizei ist auf der Suche nach ihm. Der Befund läßt erkennen, daß die Unglücklichen im tiefen Schlaf lagen, als sie von den tödlichen Schlägen getroffen wurden. Der Grund der Tat kann nur in der wirtschaftlichen Not des Mörders liegen. Vielleicht handelte Malter auch aus Wut darüber, daß er von seinen Verwandten finanziell im Stich gelassen wurde.

*

Selbstmord eines Regierungsrates.

Magdeburg, 3. März. Der Regierungs- und Baurat Brey hat sich im Büro des Regierungsgebäudes am Domplatz eine Kugel durch den Kopf geschossen. Er starb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Grund zur Tat ist in Familienangelegenheiten zu suchen. Weiteres war nicht zu erfahren, da die Polizei und auch die Familie nähere Aussagen verweigerten.

*

Schweres Autounglück. — Selbstmord des Kraftwagenführers.

Leipzig, 3. März. Gestern mittag ereignete sich Ecke Härtel- und Windmühlenstraße ein schwerer Autounfall. Ein kleiner Kraftwagen kam in schnellem Tempo die Härtelstraße entlanggefahren, geriet infolge der Glätte an der Straßenkreuzung ins Schleudern und fuhr auf den Bürgersteig. Hierbei wurden drei Personen umgerissen. Eine Frau wurde am Kopfe schwer verletzt; eine zweite Frau erlitt eine Gehirnerschütterung, die dritte Person kam mit dem Schrecken davon. Das Auto selbst wurde erheblich beschädigt. Der Führer des Kraftwagens, der junge Sohn eines hiesigen Vertreters, hatte gegen den Willen seines Vaters eine Fahrt unternommen. Der junge Mann wurde nach dem Unfall zum Polizeipräsidium gebracht. Nach seiner Vernehmung wurde er wieder entlassen. Die Gedanken über den Unfall scheinen den jungen Mann so schwer bedrückt zu haben, daß er sich zu einem verzweifelten Schritt treiben ließ. Im Keller der elterlichen Wohnung schoß er sich eine Kugel durch den Kopf.

Die Untersuchung im Falle Jürgens.

Der Stargarder Untersuchungsrichter ist zur Zeit mit der Sichtung des von der Berliner und Stettiner Kriminalpolizei gegen Landgerichtsdirektor Jürgens und seine Frau zusammengetragenen umfangreichen Belastungsmaterials beschäftigt. Daneben hat am Dienstag an Hand des Aktenmaterials ein eingehendes Verhör des verhafteten Landgerichtsdirektors begonnen, bei dem die verschiedenen Fälle, in denen Kredit- und Versicherungsschwindel vermutet wird, durchgegangen werden. Bis jetzt haben die beiden Eheleute Jürgens energisch und standhaft jegliche Schuld abgestritten und diesen ihren Standpunkt auch gegenüber dem schwersten Belastungsmaterial nicht geändert. In Stargard kommen jetzt nach der sensationellen Aufrollung des Falles immer neue Dinge über das Ehepaar zur Sprache. Vor allem melden sich jetzt täglich Stargarder Geschäftsleute, die sich geschädigt fühlen. Größere Gläubiger sind eine ganze Reihe von Konfektionsgeschäften.

In eingeweihten Kreisen werden die dem Landgerichtsdirektor zum Vorwurf gemachten schweren Eigentumsvergehen ihm nicht zugetraut. Jürgens hat sich während seiner Zeit in Hannover lediglich dienstlicher Uebergriffe schuldig gemacht.

Landgerichtsdirektor Jürgens hatte am Freitag vergangener Woche in Kassel, kurz vor seiner Verhaftung einen Antrag auf Ehescheidungsklage gegen seine Frau eingereicht, nachdem er erfahren hatte, daß seine Ehefrau ihren ersten Mann, den aus Kassel stammenden Fabrikbesitzer Kugek, durch große Geldausgaben in ernste Schwierigkeiten gebracht.

Wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Leipzig, 2. März. Das Schwurgericht verurteilte gestern die Frau des Polizeiobermachtmeisters, Frau Böttel, und ihren Bruder, den russischen Kriminalkommissar Iwan Ilski aus Lodz, die den Polizeiwachtmeister Böttel erwordet, die Leiche Zerstückelt und einzelne Leichenteile in einem Waschkessel gekocht haben, zum Tode.

Mordversuch an der Geliebten.

Gößnitz, 3. März. Ein Kellner aus Chemnitz, der mit einer hier bediensteten Kellnerin ein Verhältnis unterhält, besuchte hier das Mädchen und bewog es zu einem gemeinsamen Spaziergang. In einer Kirschbude hat er dann das Mädchen mit vier Revolverschüssen zu töten versucht. Die Verwundete konnte sich aber durch die Flucht retten. Der Kellner wurde festgenommen und gestand, er habe die Absicht gehabt, erst das Mädchen und dann sich zu töten.

Der Abschluß einer Liebestragödie.

Siegen, 3. März. In Weidenau tötete der 30jährige Eisenbahnschlosser Heinrich Eckard nach einer Aussprache die 19jährige Erna Schleiferbaum vor der elterlichen Wohnung durch einen Stich in den Hals. Eckard ließ sich darauf von einem Eisenbahnzug überfahren.

*

Von einer Granate zerrissen.

Beuel a. Rhein, 3. März. Im Hofe eines Hauses in der Fabrikstraße spielte ein Junge mit einer Granate, die vermutlich aus einem in der Nähe befindlichen Steinbruchgelände stammte, wo die englischen Besatzungstruppen einen Tauschießplatz hatten. Das Geschoß explodierte und riß den Jungen in Stücke. Die 4jährige Schwester des Jungen wurde schwer und ein drittes 6jähriges Kind leichter verletzt.

Neue Explosionen in der Schlebuscher Karbonitfabrik.

Köln, 3. März. In der Karbonitfabrik Schlebusch, die erst vor kurzem von einem schweren Unglück heimgesucht wurde, ist gestern mittag die Säuredenitrierung, die zum Delbetrieb gehört, in die Luft geflogen. Das Gebäude ist zerstört. Es ist nicht ausgeschlossen, daß noch mehrere Explosionen stattfinden. Ein Arbeiter, der sich in dem Gebäude befand, wurde schwer verletzt.

Tumultszenen im Dresdner Stadtparlament.

Dresden, 3. März. In der Stadtverordnetensitzung kam es hier zu schweren Tumulten. Als im Verlauf der schon erregten Debatte ein Kommunist den Vorsteher mit einem Buche am Kopfe traf, rief der Vorsteher die Polizei zu seinem Schutze in den Sitzungssaal. Ein ungeheurer Tumult auf den Bänken der Linken war die Folge. Die Polizeibeamten mußten nach mehreren Versuchen, die Kette der kommunistischen Stadträte zu durchbrechen, schließlich ohne eingegriffen zu haben, den Sitzungssaal wieder verlassen. Die Sitzung wurde darauf fortgesetzt, erlitt aber fortwährend Unterbrechungen. Die Kommunisten begannen die Internationale zu singen. Der Vorsteher wurde von seinem Platz ferngehalten, während ein Kommunist die Sitzung für geschlossen erklärte. Der Vorsteher stellte schließlich Hausfriedensbruch fest und vertagte die Sitzung.

*

Weimar. Verbrechen oder Unglücksfall? In der Nähe des Schlosses Belvedere wurde der Gärtner Eberhard Platz im schwerverletzten Zustande auf der Straße gefunden. Sein Fahrrad mit der brennenden Karbidlampe lehnte an einem Baum. Es kommt nur Unglücksfall oder Verbrechen in Frage. Das letztere ist das wahrscheinlichere.

Aus aller Welt.

Zwei Familientragödien in Wien.

Wien, 2. März. Heute haben sich in Wien wieder zwei Familientragödien ereignet. Ein Schuhmachermeister vergiftete sich und seine beiden Kinder im Alter von sechs und zehn Jahren mit Leuchtgas. Alle drei wurden tot aufgefunden. Ferner erschoß in Meidling ein Straßenbahnschaffner seine Ehefrau und beging darauf Selbstmord.

Eine grauenvolle Mordtat.

Warschau, 3. März. Aus der Ortschaft Komarno wird gemeldet, daß dort ein 55jähriger Bauer mit einer Axt seinen drei schlafenden Söhnen und seiner Frau die Köpfe abgeschlagen hat. Danach versuchte sich der Mörder selbst durch Erhängen das Leben zu nehmen, wurde aber von Nachbarn überrascht, die die Polizei alarmierten. Der Bauer ist verhaftet worden.

Erdbeben in Spanien.

Madrid, 3. März. Die beiden Städte Badojoz und Fere de los Cavalleros in der Nähe der portugiesischen Grenze wurde von einem Erdbeben heimgesucht, das großen Schaden anrichtete.

Großfeuer in Newport.

Newyork, 3. März. Ein Großfeuer hat in Newport (Arkansas) 200 Häuser zerstört. Dem Feuer fiel ein Menschenleben zum Opfer. Verschiedene Personen werden vermißt. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt. Das Haupthotel und verschiedene Fabriken sind zerstört.

Stadttheater Halle.

Donnerstag, 7 Uhr. 25. Vorstellung für Donnerstag-Stammkarten. Lohengrin. Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Freitag, 8 Uhr. 25. Vorstellung für Freitag-Stammkarten. Triesschübel. Eine tragische Begebenheit von Franz Nabl.

Sonnabend, 8 Uhr. Der Mazurka-Oberst. Komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing.

Sonntag, 3 Uhr. Ein Walzertraum. Operette in drei Akten von Oscar Straus.

Sonntag, 8 Uhr. Gräfin Mariza. Operette in drei Aufzügen von Emmerich Kalman.

Montag, 8 Uhr. Die Gabe Gottes. Komische Tragödie in drei Aufzügen von Moritz Goldstein.

Herausgeber: Ludwig Baltz.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. — Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Baltz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260303-16/fragment/page=0003

…aber was? **Rahma-buttergleich**
MARGARINE

Die glückliche Geburt eines gesunden
Töchterchens
zeigen in dankbarer Freude an
Ingenieur W. Krätschmar
u. Frau Margarete geb. Jellch
Merseburg-Freiimfelde, den 2. März 1926
Trothastraße

Christa-Margarete

Ueber das Vermögen des Inhabers der Firma **Linus Peters in Merseburg.** Kaufmann Linus Peters in Merseburg wird heute am 1. März 1926 nachmittags 12.30 Minuten das Konkursverfahren eröffnet, da die Firma L. Otto Schulz in Halle a. S. den Antrag auf Konkurseröffnung gestellt und glaubhaft gemacht hat, daß ihr eine Forderung in Höhe von 355,05 RM zustehen, auch der Schuldner seine Zahlungsunfähigkeit eingeräumt hat.

Der Rechtsanwalt Dr. Penkert in Merseburg wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 30. April 1926 dem Gericht anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretendenfalls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf den 25. März 1926, vormittags 10 Uhr 30 Minuten — und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 10. Mai 1926, vormittags 10 Uhr 30 Min. vor dem unterzeichneten Gerichte — Zimmer 20 — Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitz der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 15. März 1926 Anzeige zu machen.

Merseburg, den 1. März 1926.
Das Amtsgericht.

Versteigerung!

Ich versteigere aus der Schumann'schen Konkursmasse im **Zöschener Mühlengrundstück** in **Zöschen** am

Freitag, d. 5 März 1926, nachm. 1,30 Uhr:
4 schwere belgische Pferde, 2 Mühlenwagen, ein Lastauto mit Anhänger, einige landwirtschaftliche Maschinen, eine gebrauchte Schreibmaschine und sonstiges Gerät.

A. Franke, beeidigter Auktionator.

Buchen-Verkauf

Die **Oberförsterei Freyburg a. U.** verkauft **im Wege des schriftlichen Gebotes** am 22. März etwa 600 fm Rotbuchen und 380 fm Weißbuchen, Langholz und Abschnitte. Näheres siehe Holzmarkt. Loslisten liefert unentgeltlich die Oberförsterei. Aufmaßlisten mit Losverzeichnis liefert Förster Knigge-Freyburg a. U. bei Bestellung bis 7. März gegen Nachnahme.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen
Klingel- und Telefonanlagen
Schwachstrom jeder Art.
Kostenanschläge stets zu Diensten.
Paul Sachse, Elektr.-Install.-Meister
Sand 30. Telefon 171.

Halle (Saale)
Große Steinstraße 79/80
Gebrüder
Bethmann
Werkstätten für Wohnungskunst
Ständige Möbelausstellung
Qualitätsmöbel
nach Künstlerentwürfen zu besonders wohlfeilen Preisen

Ernst Vieweg
Geiststr 48. Halle a. S. Gegr. 1893.
Elektr.-, Wasser- und Heizungs-Anlagen — sanitäre Einrichtungen
für Private, Industrie und Landwirtschaft
Große Ausstellung
v. modernen Beleuchtungskörpern
Waschtischen aus Marmor, Feuerton und Steingut, Badeeinrichtungen, elektr. Apparaten für Küche und Haus.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Steuererklärung für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer für 1925 und 1924/25.

Die Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer sind in der Zeit vom **11. März bis 27. März 1926** unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke wie folgt abzugeben:

A. Einkommensteuer und Körperschaftsteuer.

I.

Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommensteuer sind verpflichtet:

1. Steuerpflichtige, deren Einkommen im Kalenderjahr 1925 den Betrag von 8000 RM. überstiegen hat; Steuerpflichtige, die lediglich steuerabzugspflichtige Einkünfte (Arbeitslohn oder Kapitalerträge) von nicht mehr als 8860 RM. bezogen haben, brauchen eine Erklärung nicht abzugeben;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens Steuerpflichtige, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses ihrer Bücher zu ermitteln ist.

II.

Zur Abgabe einer Steuererklärung für die Körperschaftsteuer sind verpflichtet:

1. steuerpflichtige Erwerbsgesellschaften;
2. alle übrigen steuerpflichtigen Körperschaften u. Vermögensmassen des bürgerlichen Rechts;
3. steuerpflichtige Betriebe und Verwaltungen von Körperschaften des öffentlichen Rechts und öffentliche Betriebe und Verwaltungen mit eigener Rechtspersönlichkeit, soweit ihre Steuerpflicht schon nach den Vorschriften des bisherigen Körperschaftsteuergesetzes begründet war (z. B. öffentliche Sparkassen, die sich nicht auf die Pflege des eigentlichen Sparkassenverkehrs beschränken).

III.

Ohne Rücksicht auf die unter I und II bezeichneten Einschränkungen ist eine Einkommenserklärung abzugeben bei Beteiligung mehrerer an den Einkünften aus

a) Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung;
b) einem Gewerbebetrieb, z. B. einer offenen Handelsgesellschaft oder Kommanditgesellschaft;
c) sonstiger selbständiger Berufstätigkeit;
d) Vermietung und Verpachtung von unbeweglichem Vermögen.

IV.

1. Die Erklärung zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer ist abzugeben
   a) von den Pflichtigen, die nach dem Kalenderjahr steuern, für das Kalenderjahr 1925;
   b) von buchführenden Pflichtigen, die regelmäßig Abschlüsse machen und ihr Wirtschaftsjahr in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres (1. Juli 1925 bis einschl. 31. Dezember 1925) abgeschlossen haben, für das Wirtschaftsjahr 1924/25 oder 1925.
2. Pflichtige (insbesondere Landwirte), deren Steuerabschnitt in der ersten Hälfte des Kalenderjahrs 1925 geendet hat und die deshalb schon veranlagt worden sind, haben eine Steuererklärung nicht abzugeben.
3. Die Erklärung zur Einkommensteuer und Körperschaftsteuer ist bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die zu I bezeichneten Steuerpflichtigen ihren Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, die zu II und III bezeichneten Pflichtigen den Ort der Leitung haben. Ist im Inland weder ein Wohnsitz, noch ein dauernder Aufenthalt, noch ein Ort der Leitung gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen betrieben oder ständig vertreten wird oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird oder Vermögensgegenstände sich befinden.

B. Umsatzsteuer.

I.

1. Zur Abgabe einer Umsatzsteuererklärung sind verpflichtet:
   a) alle buchführenden Umsatzsteuerpflichtigen, die regelmäßige Abschlüsse machen;
   b) die übrigen Umsatzsteuerpflichtigen, wenn ihr Umsatz einschl. der steuerfreien Umsätze im Kalenderjahr 1925 mehr als 6000 RM. betragen hat.
2. Ausgenommen sind:
   a) die Landwirte, deren Wirtschaftsjahr 1924/25 in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1925 geendet hat;
   b) die Herstellersteuerpflichtigen und Kleinhandelssteuerpflichtigen;
   c) die Straßenhändler, Wandergewerbetreibenden und anderen Umsatzsteuerpflichtigen, die nach §§ 117 ff. Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz zu Anzahlungen und zur Führung von Steuerheften verpflichtet sind.

II.

1. Die Umsatzsteuererklärung ist abzugeben
   a) von den Umsatzsteuerpflichtigen, die nach dem Kalenderjahr steuern, für die Umsätze des Kalenderjahres 1925;
   b) von den buchführenden Gewerbetreibenden, die regelmäßig Abschlüsse machen, für die Umsätze vom 1 Januar 1925 bis zum Schluß ihres im Kalenderjahre 1925 endenden Wirtschaftsjahrs;
   c) von den buchführenden Landwirten für die Umsätze ihres in der zweiten Hälfte des Kalenderjahrs 1925 endenden Wirtschaftsjahrs 1924/25.
2. Die Umsatzsteuer-Erklärung ist bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk die Umsatzsteuerpflichtigen,
   a) soweit sie wegen einer gewerblichen Tätigkeit, einschl. der Urerzeugung, steuerpflichtig sind, das Unternehmen betreiben. Bei mehreren Niederlassungen oder Geschäftsstellen eines rechtlich in einer Hand befindlichen Unternehmens ist der Ort der Leitung des Unternehmens maßgebend;
   b) soweit sie wegen einer beruflichen Tätigkeit steuerpflichtig sind, ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben;

   ist weder ein Betrieb noch ein Ort der Leitung, weder ein Wohnsitz noch ein gewöhnlicher Aufenthalt gegeben, so ist die Steuererklärung bei dem Finanzamt abzugeben, in dessen Bezirk das Unternehmen ständig vertreten oder die Tätigkeit vorwiegend ausgeübt wird.

C. Gemeinsames.

I.

Die Steuererklärungsvordrucke werden dem Pflichtigen grundsätzlich vom Finanzamt zugesandt werden.

Die nach A und B zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichteten haben die Steuererklärung auch dann abzugeben, wenn ihnen ein Vordruck nicht zugesandt wird; die übrigen Steuerpflichtigen haben eine Steuererklärung abzugeben, wenn sie hierzu vom Finanzamt besonders aufgefordert werden. Zur Abgabe einer Steuererklärung Verpflichtete, denen ein Vordruck bis zum 15. März 1926 nicht zugegangen ist, wollen einen solchen von dem unterzeichneten Finanzamt anfordern. Vordrucke können erst von dem 10. März 1926 ab bei dem Finanzamt persönlich abgeholt werden.

II.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der festgesetzten Steuer auferlegt werden.

III.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Einkommensteuer, Körperschaftssteuer oder Umsatzsteuer wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

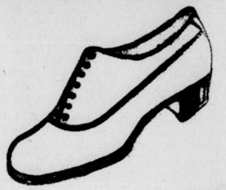
Merseburg, den 2. März 1926.
Das Finanzamt.

Innungskollegen
Zu der am **28. bis 30. März 1926** stattfindenden
Ausstellung der Lehrlings-Arbeiten
in der Windbergschule bitte ich mit der Anfertigung der Ausstellungsgegenstände rechtzeitig beginnen zu wollen.
Zur näheren Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit.
Der Innungs-Ausschuß zu Merseburg
A. Freiberger.
Telefon 631 1. Vorsitzender Telefon 631

Massive **Kupferkessel**
gar. rein durch günstigen Abschluß äußerst billig.
J. H. Elbe sen., Klempner-Meister
Schmalestraße 20.

SIE FINDEN bei
Feinseifen, Parfüms v. Dralle, Wolff & Sohn, Mouson, Schwarzlose, Elida usw., **Köln. Wasser** „gegenüber", „4711",
Haar-, Zahn- und Hautpflegemittel Seifen-Früchte, -Figuren, -Gebäck -Schokolade usw. in sehr großer Auswahl
Franz Wirth, Seifenfabrik Roßmarkt 1. Fernspr. 271

Maler-, Lackierer-, Tapeziererarbeiten
werden gewissenhaft und preiswert ausgeführt
Menz & Hollmann
Dammstr. 13 Malermstr. Telephon 707
Kostenanschläge gratis
Skizzen und Entwürfe auf Wunsch zur Verfügung


„Lipsia"
Damen-Halbschuhe
Rationelle Fußform und Fußbett in bekannter erstklassiger Ausführung
Schuhhaus
W. Ehrentraut
Kl. Ritterstr. 15 Gotthardtstr. 28

Gestrickte
Damen-Jacken
in Wolle und Kunstseide
Jumper — Blusenschoner
Berchtesgadener-Jäckchen
empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert
H. Schnee Nachfl.
A. & F. Ebermann
Halle a. S. Gr. Steinstr. 34

Maler- und Anstreicherarbeiten
in solider Ausführung bei billigster Preisberechnung.
K. J. Sander
Telefon 474. Brauhausstr. 8[1].

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener
MÖBEL
an **O. Scholz Ww., Merseburg**
Gotthardtstr. 34. — Telephon 458.

!! Rheumatismus-Leidende !!
Unübertreffbar ist **Rheumaklora** in seiner Wirkung für Rheumatismus, Gicht, Ischias, Reißen und Geschwulst. Ges. gesch. Nr. 307211. Preis bei Voreinsendung M. 5.—, Nachnahme M. 5.50.
Import-Export-Haus, Oppau
bei Ludwigshafen a. Rhein.

Alte angesehene Hagelversicherungs-Gesellschaft sucht bei der Landwirtschaft eingeführten, strebsamen Herrn als
Haupt-Vertreter.
Gefl. bald. Bewerbungen unt. **311/26** an d. Exp. d. Bl

Fahr-Räder
Marken nur erster Firmen
Reellste Bedienung. Niedrige Preise.
Fritz Hirt,
Fahrradhandlung,
Spergau.

Klubsofa u. Sessel
in bester Ausführung, preiswert zu verkaufen
Weißenfelser Str. 7
(am Gotthardtsteich).

Steckzwiebeln
Pfund Mk. 0,60
H. Traxdorf
Neumarkt 6
Fernruf 1048.

Mädchen
19 Jahre, sucht Stellung zum 1. April d. Jahres.
Offerten erbeten an
Marie Friedel,
Neumark, Kolonie 7.

Eine durchaus saubere
Aufwartung
für sofort gesucht
Kleine Ritterstraße 5
(Laden).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260303-16/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 52 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 3. März 1926.

Entschädigungsfragen und Ostpolitik.

Der Deutsche Ostbund hielt in Berlin unter Leitung des Oberregierungsrats von Tilly einen Bundestag ab. Vertreten waren das Auswärtige Amt, das Reichsernährungsministerium, das Reichsentschädigungsamt, das preußische Ministerium des Innern und das preußische Landwirtschaftsministerium.

Der Vizepräsident des Landtages, von Kries, betonte, daß die Regelung der Entschädigungsfrage das Wichtigste für alle Kreise der Ostbedrängten sei. Werde sie nicht befriedigend geregelt, dann könne nicht gesiedelt und das Ostmarkenprogramm nicht durchgeführt werden. Man dürfe nicht vergessen, daß die nationalen Antriebe seit jeher vom Osten ausgegangen seien.

Bundesdirektor Ginschel wies auf die Praxis des Nachentschädigungsverfahrens hin. Hier liege ein Vergehen gegen Treu und Glauben vor, das die Reichsregierung nicht sanktionieren dürfe.

Geheimrat Bach, der Vertreter des Präsidenten des Reichsentschädigungsamtes, teilte mit, daß bis jetzt 175 000 von im ganzen über 300 000 Entschädigungsfällen durchdurchgeführt seien. Das Verfahren gehe jetzt etwas schneller. Die Dringlichkeitsanträge ließen allmählich nach. Der 22. Ausschuß des Reichstages habe einen Beschluß noch nicht gefaßt, im Laufe dieser Woche werde aber die Entscheidung wohl fallen. Allzu rosig könne man jedoch angesichts der Erklärungen des Reichsfinanzministers wohl nicht in die Zukunft sehen.

Der volksparteiliche Landtagsabgeordnete Steffens, der Vorsitzende des Ostausschusses der Deutschen Volkspartei des Preußischen Landtages, erklärte, man werde alles tun, um zu helfen, wo es möglich sei, wenn auch an sich die Angelegenheit Reichssache sei. Es komme darauf an, daß Reich und Staat stärker als bisher ihre Blicke nach dem Osten richten. Damit solle dem Westen durchaus nicht in seiner Bedeutung entgegengetreten werden.

Auch der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Budjuhn, Mitglied des 22. Reichstagsausschusses, bekundete das wärmste Interesse des Ausschusses für die Sache.

Reichstagsabgeordneter Schultz-Bromberg (dntl.) erklärte seinerseits als Mitglied des Hauptausschusses, daß, wenn auch nicht eine ausreichende, so doch eine gleichmäßige Entschädigung gegeben werden müsse. Darüber sei der Hauptausschuß einer Meinung. Als einen Skandal bezeichnete er die Handhabung der Ausreiseerlaubnis aus Polen, die 500 Zloty = 60 Zentner Roggen koste.

Hierauf sprach Reichstagsabgeordneter Frhr. von Rheinbaben, Deutsche Volkspartei, über die Bedeutung des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund für die östlichen Grenzfragen und den Schutz der deutschen Minderheiten. Er bezeichnete das Thema als „heißes Eisen". Ohne auf die vergangenen Kämpfe über Locarno und den Völkerbund einzugehen, trat er dafür ein, daß die deutsche Ostpolitik möglichst in ganz breiter Front mehr als bisher in den Vordergrund gestellt werde. Die Forderung des Redners, daß jetzt gleichzeitig mit Deutschland der Eintritt irgend einer anderen Macht in den Völkerbundsrat nicht in Frage kommen darf, wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Hierüber müsse Deutschland noch vor dem 8. März Garantien haben, andererseits sei es selbstverständlich, daß für eventuelle günstige Ausgestaltung des Völkerbundsrates Deutschland heute keinerlei Bindungen irgendwelcher Art eingehen darf. Deutschland müsse als Mitglied des Rates völlige Freiheit haben und müsse, ebenso wie es alle anderen Staaten neben der Betonung des Völkerbundsgeistes der Arbeit für den europäischen Frieden tun, mit aller Kraft für seine nationalen Interessen, darunter im besonderen für das Deutschtum im Osten, eintreten. Jede Maßnahme, die dem entgegensteht, müsse von uns abgelehnt und bekämpft werden.

Dr. Stolt, der Hauptgeschäftsführer der Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation, sprach über das Thema: „Ostsiedelung als Lebensnotwendigkeit für das Vaterland."

Landtagsabgeordneter Mönke (dntl.) Ostpreußen, betonte, das einzige Praktische sei die ländliche Siedlung und zwar in für den einzelnen Siedler ausreichendem Umfange. Mit den privaten Siedlungen komme man nicht weiter, wie die Erfahrung lehre.

Ministerialrat von Booth, Vertreter des preußischen Landwirtschaftsministeriums, erklärte, die Ansiedlung der Flüchtlinge aus Posen sei keine kaufmännische Angelegenheit, sie müsse mit dem Herzen gemacht werden. Bisher seien mit 46 Millionen Mark 1500 bis 1600 Flüchtlinge angesiedelt worden, also durchschnittlich mit 30 000 Mark für jede Stelle. Das sei doch immerhin eine Leistung des Staates. Die angesetzten Siedler müßten nun zunächst auf eine gesunde Basis gestellt werden und erst dann könne man weiter arbeiten. Für die künftigen Siedlungsarbeiten kämen vielleicht noch 500 bis 600 Flüchtlinge in Frage. In den Ostprovinzen (Ostpreußen, Pommern und Grenzmark), zusammen 76 000 Quadratkilometer, könnten noch 3 Millionen Menschen bequem auf Siedlungen untergebracht werden. Das Programm sollte allmählich, aber einheitlich durchgeführt werden.

Landtagsabgeordneter Pischke (D.Vp.) betonte die Notwendigkeit, uns mit der Waffe des Pfluges zu wehren und uns wirtschaftlich und kulturell nach dem Osten durchzusetzen. Diese Siedlung wäre einer Siedlung in Argentinien weit vorzuziehen. Siedlungsland hätten wir wohl noch für hundert Jahre. Große Bauerngemeinden, vielleicht sogar Gemeindeverbände müßten angelegt werden. Auch die Arbeitersiedlung müsse durchaus gepflegt werden, denn die Arbeiter haben die größten und stärksten Familien.

Dr. Stolt warnte vor einer zu langen Freizeit für die Siedler. Drei Jahre würden wohl genügen. Planloses Siedeln kommen natürlich nicht in Frage.

Krestinski über den deutsch-russischen Handelsverkehr.

Die Leitung der Leipziger Messe veranstaltete für die prominenten Vertreter des In- und Auslandes, wozu noch das diplomatische Korps zählte, gestern abend ein Festessen. Bei dieser Gelegenheit hielt

der russische Botschafter in Berlin, Krestinski,

eine bemerkenswerte Rede in deutscher Sprache, in der er sich besonders über die russisch-deutschen Wirtschaftsbeziehungen äußerte. Er führte im einzelnen aus:

„Ich besuche Ihre Messe zum zweiten Male. Zuerst war ich im Herbst 1923 in Leipzig. Das war, nachdem einige Monate vorher das Ruhrgebiet von den Franzosen besetzt worden war. Damit wurde die Ruhr- und Rheinindustrie gewaltsam abgestoppt. Sie haben in Deutschland inzwischen die stabile Währung bekommen, und wir in Rußland wünschen, daß Ihnen diese stabile Währung erhalten bleiben möge. Ihre Industrie hat sich in den letzten drei Jahren gänzlich umstellen müssen. Aber trotz alledem können wir, die wir in Rußland Ihren Entwicklungsprozeß genau verfolgen, sagen, daß Ihre Produktion im Verhältnis zu der unsrigen unübertroffen ist. Wenn sich die deutsche Wirtschaft heute trotz der Ergiebigkeit der Produktion noch in schwieriger Lage befindet, so hängt das vielleicht nicht zuletzt davon ab, daß Ihre Industrie

nicht genügend Absatzmärkte

besitzt. In dieser Richtung können wir Ihnen ganz wesentlich zu Hilfe kommen. Sie dürfen nicht vergessen, daß unsere Regierung der größte Käufer und der beste Zahler in der Welt ist. (Stürmische Heiterkeit und starker Widerspruch.) Meine Herren: Ich verstehe Ihren Widerspruch; ich habe dafür volles Verständnis. Gestatten Sie mir aber, Ihnen zu sagen, daß in den letzten sechs Jahren, die hinter uns liegen, niemals irgend welche Zahlungsstockungen bei uns vorgekommen sind. Das hängt auch davon ab, daß unsere Regierung im Besitz des Außenhandelsmonopols ist.

Dazu kommen noch andere Umstände. War drei Jahren, etwa zu der Zeit, als ich Ihre Leipziger Messe besuchte, war unsere Wirtschaft in einer ganz anderen Lage, denn damals befand sich unsere Landwirtschaft noch nicht auf der hohen Stufe wie heute. Inzwischen können wir auch landwirtschaftliche Produkte exportieren. Dazu kommt weiter, daß im Gegensatz zu damals unsere Fabriken heute arbeiten. So hat sich die Lage geändert. Heute arbeiten unsere Fabriken mit Volldampf und trotzdem sind wir nicht imstande, uns irgendwie zu erweitern, weil uns die natürlichen Voraussetzungen zu dieser Erweiterung fehlen.

Von Tag zu Tag wachsen die Bedürfnisse unserer bäuerlichen Bevölkerung. Wir können diese Bedürfnisse nicht mehr befriedigen.

Wir müssen z. B. das Inventar in unseren eigenen Industriefabriken erneuern und neue Fabriken schaffen. Nun stelle ich eines fest: Die alten Fabriken wurden in Rußland meistens von deutschen Maschinenfabriken eingerichtet. Es wäre für uns bei unserer Lage der Weltwirtschaft unendlich angenehm, wenn

die deutsche Industrie uns beim Ausbau unserer Industrie weiter helfen

wollte. Natürlich ist diese Frage für uns sehr stark verbunden mit der Kreditfrage, und ich begrüße es, daß auf diesem Gebiet der erste Schritt einer deutsch-russischen Verständigung angebahnt worden ist. Wäre es möglich, mit Hilfe der Reichsregierung die russischen Kreditbedürfnisse zu befriedigen, so zweifle ich nicht daran, daß das zum Ausbau der deutsch-russischen Beziehungen beitragen würde. Ich zweifle nicht an den starken inneren Kräften der deutschen Industrie und hoffe, daß die deutsche Industrie den notwendigen Weg finden wird, um die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden großen, trotz politischer Gegensätze befreundeten Reiche immer mehr enger und fester zu gestalten. Darauf erhebe ich mein Glas."

Diese Rede des russischen Botschafters, die sich allgemeiner Aufmerksamkeit und starken Beifalls erfreute, wurde noch lange in ihren Gesichtspunkten von der zahlreichen Versammlung zum Gegenstand eines regen Gedankenaustausches gemacht.

*

Abwehr des Volksbegehrens.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände teilen mit:

Am Sonnabend fand eine aus allen Teilen des Reiches zahlreich besuchte Tagung der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands statt. Nach Worten der Begrüßung an die Erschienenen sprach der Vorsitzende Graf v. d. Goltz über die innen- und außenpolitische Lage. In der Aussprache ergriff auch der Generalsekretär des Alldeutschen Verbandes, in Oesterreich das Wort zu eingehenden Ausführungen über die Lage in Südtirol. Es ergab sich erneut volle Uebereinstimmung in der Ablehnung des Eintritts in den Völkerbund.

Alsdann erstattete Dr. Eyerling vom Preußenbund ein Referat über die Vermögensauseinandersetzung zwischen Ländern und Fürstenhäusern. Nach kurzer Aussprache wurde einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Der Reichsvertretertag der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands gibt seiner Empörung Ausdruck über die meist von Fremdstämmigen veranlaßten, mit unerhörter Lüge und Hetze betriebenen Versuche, die deutschen Fürstenhäuser bis zur Enteignung zu entrechten. Er sieht in der Fürstenenteignung zugleich einen weiteren Schritt zum Bolschewismus, der, wie heute unsere Fürstenhäuser, morgen einen jeden treffen wird, der noch ehrliches Eigentum hat. Deshalb: Kampf gegen den Bolschewismus und für die Rechte unserer Fürstenhäuser! Keine Stimme dem Volksbegehren auf Raub!"

Versiegelte Lippen.

53] Roman von A. M. Alten.

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W 66. 1924.

„Und dann sagte er mir, daß er — daß er nicht um mich werben dürfe, Tante. Er sagte es wohl nicht ganz so in deutlichen Worten, aber ich verstand es gut genug. Und dann bat er mich, ihm ein halbes Jahr lang zu vertrauen, nichts zu fragen. Eine Geschichte, erzählte er mir, ein Märchen. Ach, Tante Ewald, es ist schwer, an Märchen zu glauben. Das halbe Jahr ist vorüber, Tante. Gestern begrüßte er mich beinahe wie ein Fremder."

Die Frau Pfarrer hatte aufmerksam zugehört, sehr aufmerksam. Und dann sagte sie:

„Irgend etwas steckt dahinter, Marie-Luise, es muß etwas Wichtiges, Ernstes sein. Meinen Klaus kenne ich zu gut, und übrigens habe ich ihm selber auch 'mal auf den Zahn gefühlt, er wand und krümmte sich wie ein Verzweifelter, aber er ließ sich nichts entreißen."

Marie-Luise seufzte. Dann sagte sie ganz leise: „Vielleicht liebt er doch eine andere, Tante."

„Unsinn!" rief Frau Pfarrer Ewald laut und kräftig. „Fange nur nicht mit solchen Ideen an, Marie-Luise. Dann stände dein Bild nicht auf seiner Kommode und jedesmal, wenn ich heraufkomme, auf einem andern Platz. Aber wer weiß, was er sich in den Kopf gesetzt hat, es gibt kein sonderbareres Geschlecht als die Männer. Sie sehen die einfachsten Dinge merkwürdig verzwickt an und die verzwicktesten halten sie für einfach. Aber dies soll nicht so länger weitergehen. Klarheit müssen wir schaffen, um jeden Preis. Und auch über den Wisch hier, Marlieschen. Darüber sollst du auch nicht grübeln und dich grämen. Gib mir ihn mit, Klaus muß davon wissen."

„Klaus?" Marie-Luise sagte es mit tiefem Erschrecken.

Aber die alte Dame nickte energisch.

„Ja, Klaus, er hat ein Recht darauf. Er muß uns helfen, wir allein können da nichts herausbringen."

„Aber, wenn er ihn liest," stammelte Marie-Luise.

Die alte Dame lachte. Sie hatte ihre ganze Heiterkeit wiedergefunden. Die Hauptsache war, daß die beiden Kinder sich liebten, alles andere ließ sich glätten, schlichten, aufklären. Das arme Ding, die Marliese! Da hätte sie sich beinahe aus reiner Verzweiflung dem Enno Boysen in die Arme geworfen. Wer weiß, ob es nicht schon geschehen wäre, wenn sie nicht zufällig hier gewesen wäre. Das konnte Klaus ihr einmal danken sein ganzes Leben lang. Klarheit mußte erst geschaffen werden, das war die Hauptsache. Und dann sollte es doch wunderlich zugehen, wenn nicht alles ins Lot kam.

„Gräme dich nicht, Marie-Luise, gib mir den Wisch. — So, auch das Kuvert mit dem Poststempel, das könnte wichtig sein. Und dann werden wir sehen. Natürlich, Klaus muß freie Hand haben, das mußt du ihm nun schon zugestehen. Ohne das geht's nicht. Aus dieser Geheimniskrämerei müssen wir heraus, so oder so, sonst gibt's doch noch ein Unheil."

„Willst du mitkommen, Kind?"

Marie-Luise schüttelte heftig den Kopf.

„Ach nein, Tante, laß mich hier. Und wozu auch? Ich kann doch nichts anders mehr sagen, als dies."

„Und hast du keine Vermutung, von wem der Brief sein könnte?"

Marie-Luise schüttelte den Kopf. Ihre Vermutung war zu vage, als daß sie sie selber hätte aussprechen mögen. Und dann, was lag auch daran? Es war ja wohl gleichgültig, wer diesen Brief geschrieben hatte. Nur daß er geschrieben werden konnte, daß jemand von Enno Boysens Absicht Kenntnis hatte, das war das Verwunderliche. Und dieser jemand wußte von einem Geheimnis, das sie angehen sollte, und von dem Baron Boysen in Hasselrode auch wußte. Und Marie-Luise versank in fruchtloses Grübeln, während Frau Pfarrer Ewald mit so eiligen Schritten, als sei sie plötzlich zehn Jahre jünger geworden, nach Hause lief. Schon an der Tür kam ihr Klaus entgegen. Sie nahm sich kaum Zeit, ihren Umhang abzuwerfen.

„Was ist geschehen, Mama?" fragte Klaus bedrückt. „Enno Boysen besuchte Marie-Luise?"

„Ja," rief die alte Dame ärgerlich und triumphierend zugleich. „Und wenn ich nicht dagewesen wäre, wer weiß, ob er sie dir dann nicht fortgeschnappt hätte. Denn das arme Ding ist so verängstigt, und verzweifelt über dein undegreifliches Wesen, daß sie vielleicht Ja gesagt hätte, wenn ich nicht dazwischen gekommen wäre. Das hättest du dann gehabt. Klaus, du bist wahrhaftig ein —"

Erschrocken sah Klaus Ewald seine Mutter an. Aber sie ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Und das geht nun schon ein halbes Jahr," rief sie. „Ein halbes Jahr quält ihr euch nun schon oder vielmehr du quälst das Mädchen, und um ein Haar hättest du sie verloren. Und jetzt?"

„Du weißt nicht, Mama, was mich von ihr trennt."

Ueber die alte Dame schien eine fast übermütige Stimmung gekommen zu sein.

„Ah, ein Geheimnis, ein großes Geheimnis," sagte sie bedeutsam. „Aber auch Geheimnisse kommen einmal an den Tag, ganz besonders, wenn zu viele davon wissen."

Klaus Ewald sah seine Mutter erstaunt und betroffen an.

„Ja, mein Junge, diesmal scheint die Vorsehung wirklich etwas für dich tun zu wollen, denn augenscheinlich ist auch ein anderer hinter dieses Geheimnis gekommen, der nicht so zartfühlend ist wie du oder nicht so diskret."

Klaus Ewald sah seine Mutter fassungslos an. Triumphierend reichte sie ihm den Brief.

„Da lies! Das kam gerade, als ich fortgehen wollte, und wahrscheinlich war das auch noch ein besonderes Glück, denn wer weiß, ob das Kind in seiner Verzweiflung uns das nicht verheimlicht hätte."

Befremdet nahm er das Kuvert entgegen und zog den Bogen heraus, aber die Wirkung war eine ganz andere, als seine Mutter wohl erwartet hatte, denn so erregt sprang er auf, daß sie aus Herzensgrunde erschrak. Und mit zitternden Lippen las er noch einmal und noch einmal die wenigen Sätze.

„Kein Zweifel," murmelte er, „kein Zweifel!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260303-16/fragment/page=0005

Finnlands politische Orientierung.

Von Ernst-Christoph Schepky.

Nach einer zweijährigen Ruhepause hat Finnland wieder einmal eine Kabinettskrise gehabt. Nachdem die bisherige Regierung Tulenheimo wegen des Widerstandes des finnischen Landtages gegen das Landesverteidigungsprogramm zurückgetreten war, begann unter den einzelnen Parteien jenes urparlamentarische Feilschen und Handeln, das nach genau drei Wochen damit endete, daß unter Führung des bekannten Abgeordneten Kallio als Ministerpräsidenten eine Regierung zustande kam, die sich aus genau denselben Parteien zusammensetzt, wie die eben zurückgetretene, nämlich aus dem Landbund und der Sammlungspartei. Ist an sich schon ein solcher Ausgang einer Kabinettskrise nicht gerade etwas Alltägliches, so wird die Kuriosität dieser finnischen Regierungsbildung noch durch die Tatsache erhöht, daß eine ganze Reihe der „neuen" Minister schon im alten Kabinett Portefeuilles — wenn auch andere als jetzt — inne hatte und so das Kabinett Kallio im Grunde genommen wirklich nichts anderes ist als ein neu kostümiertes Kabinett Tulenheimo. So wurde Außenminister der frühere Kultusminister Setälä, der zwar einen hervorragenden Ruf als Gelehrter hat, sich aber im auswärtigen Ressort gewiß etwas fremd fühlen dürfte. Dafür findet sich der frühere Premierminister Ingmann jetzt im Unterrichtsministerium wieder, während der bisherige Landwirtschaftsminister an die Spitze des Verkehrsministeriums tritt.

Zwei wichtige Erkenntnisse sind nun aber aus dem geschilderten Ergebnis der finnischen Regierungskrise zu gewinnen und werden auch, wenn nicht alles trügt, von der großen Masse des finnischen Volkes gewonnen: einmal die Erkenntnis, daß das parlamentarische System als Resultat westlerischer Demokratie eine Institution ist, die jeden Fortschritt politischer Entwicklung hemmen und aufhalten muß und zweitens die Erkenntnis, daß die bisherige politische Orientierung Finnlands und insbesondere die außenpolitische, die einzige für Finnland tragbare und Erfolg versprechende ist. Was die Einstellung des finnischen Volkes seiner Staatsform und seiner verfassungsrechtlichen Ordnung gegenüber anlangt, so hat ja Finnland eine nicht ganz alltägliche Entwicklung durchgemacht. Bekanntlich war in den Oktobertagen des Jahres 1918 vom damaligen finnischen Reichstag der Beschluß gefaßt worden, die Monarchie zu konstituieren, und mit überwältigender Mehrheit hatte man auch damals bereits einen König gewählt und zwar einen hessischen Prinzen, der aber nach kurzer Bedenkzeit, während der in Deutschland die Revolution ausbrach, die Wahl ablehnte. Daraufhin vollzog sich in der innerpolitischen Einstellung des finnischen Volkes in überraschend kurzer Zeit ein völliger Umschwung. Das in seiner großen Masse ausgesprochen „demokratisch" fühlende Volk fand sich schnell mit der nun erfolgenden Konstituierung der Republik ab, so daß dem Verfasser dieses im Sommer des vergangenen Jahres ein führender konservativer Politiker sagen konnte: „Der Gedanke an die Wiederaufrichtung der Monarchie kann als im finnischen Volke so gut wie nicht vorhanden betrachtet werden. Finnland ist in der überwältigenden Mehrheit seiner Bevölkerung überzeugt demokratisch-republikanisch."

So schnell wie damals die Wandlung Finnlands von der Monarchie zur Republik vollzog, so rasch scheint sich nun neuerdings eine Entwicklung in umgekehrter Richtung anzubahnen. So äußert beispielsweise das größte Blatt Finnlands, die Zeitung „Hufudstadsbladet" in sehr offener Form starke Zweifel an der Zukunft des Parlamentarismus in Finnland. Das Blatt schreibt in einem Aufsatz unter der Ueberschrift „Der Königsweg", immer stärker wachse angesichts der häufigen Regierungskrisen der Widerstand gegen das demokratische System. Selbst Kreise, die 1919 noch begeistert für die republikanische Regierungsform waren, seien durch die parlamentarischen Erfahrungen der letzten Jahre schwer enttäuscht worden. Auch das Blatt der finnischen Sammlungspartei „Uusi Suomi" prophezeit der neuen Regierung Kallio nur eine kurze Lebensdauer, da die Parteien, die die alte Regierung stürzten, nicht genügend politisches Verständnis zeigten, um die Verantwortung für die neue zu übernehmen. So scheint in der Tat die innerpolitische Entwicklung Finnlands einen Weg zu gehen, der dem demokratischen Westeuropa vielleicht noch manche Ueberraschung bringen wird.

Nicht so die außenpolitische Entwicklung Finnlands. Hier ist bereits eine Entscheidung getroffen und es dürfte sich keine Regierung in Helsingfors finden, die es in absehbarer Zeit unternehmen könnte, einen anderen als den bisherigen außenpolitischen Kurs einzuschlagen. Es hat freilich lange gedauert, ehe Finnland den für seine Weiterentwicklung zweifellos einzig möglichen Weg einer Orientierung nach Skandinavien hin einschlagen konnte. Nachdem bald nach Kriegsschluß durch eine Entscheidung des Völkerbundes, die im Südwesten des Landes liegenden Aalandsinseln Finnland zugesprochen waren, obwohl von schwedischer Seite eine intensive Gegenpropaganda entfaltet war, schien das finnisch-schwedische Verhältnis auf lange Zeit empfindlich gestört. Die Folge davon war denn auch der Versuch einer Anlehnung Finnlands an Polen und die Randstaaten, die noch besonders aussichtsreich erschien im Hinblick auf die Stammverwandtschaft der Finnen mit den Esten. Nicht zuletzt die wenig freundliche Haltung Rußlands, vielleicht aber auch aus Berlin kommende Hinweise, haben schnell jene Versuche der finnischen Regierung als eher gefahrbringend, denn als nützlich erscheinen lassen, so daß sie nach kurzer Zeit schon aufgegeben wurden. Inzwischen aber war der Streit um die Aalandsinseln mehr in den Hintergrund getreten, so daß einer Annäherung Finnlands zunächst an Schweden keine nennenswerten Hindernisse mehr im Wege zu stehen schienen. Und so erfolgte im letzten Sommer der Besuch des finnischen Reichspräsidenten Relander in Stockholm, den das schwedische Königspaar bald darauf erwiderte. Diese neue Einstellung der finnischen Politik wurde in der Hauptsache von der nationalen Sammlungspartei, von der schwedischen Volkspartei und von der Sozialdemokratie gefördert. Da diese drei Parteien aber im finnischen Parlament über 119 Sitze von 199 verfügen, so darf es als ausgeschlossen gelten, daß in absehbarer Zeit eine Aenderung dieses Kurses erfolgen könnte.

Von besonderem Interesse ist auch die Tatsache, daß schon im vergangenen Sommer sowohl aus Oslo wie aus Kopenhagen inoffizielle Anfragen in Helsingfors einliefen, ob jener Besuch Relanders in Stockholm nicht auch auf die dänische und norwegische Hauptstadt ausgedehnt werden könnte. Wenn auch damals Präsident Relander eine Aenderung seines Reiseprogramms nicht vornahm, so kann es doch schon jetzt als feststehend gelten, daß in diesem Frühjahr Besuche des finnischen Reichsoberhauptes in den beiden nordischen Staaten erfolgen werden, wodurch deutlich die Linie der zukünftigen Außenpolitik gekennzeichnet werden dürfte.

Eine sich so anbahnende Mächtegruppierung im Norden Europas kann für Deutschland eines Tages von allergrößter Bedeutung werden. Die Gerüchte, die von einem „nordischen Block" im Völkerbund und in einer Verbindung Deutschlands zu ihm berichten, wollen nicht verstummen. Trotz mehrfacher von französischer und auch von dänischer Seite herrührenden Auslassungen über eine solche Möglichkeit, ist noch von keiner amtlichen Stelle bisher ein Wort dafür oder dawider gesagt worden. Sollte es sich aber hierbei tatsächlich um bereits „in den Kreis der Erwägungen gezogene Möglichkeiten" handeln, so würden solche Möglichkeiten nicht unbeträchtlich an Aussicht gewinnen, wenn dieser „nordische Block" durch Finnland, das zweitgrößte nordische Reich, die Stärkung und Festigung erhielte, die ihn zu einem Instrument machen kann, dessen sich das germanische Europa nötigenfalls wirklich bedienen kann.

Litauischer Protest bei den Mächten.

Litauen droht mit bewaffnetem Vorgehen gegen Polen.

Im Auftrage ihrer Regierung haben die litauischen Gesandten den Staatsregierungen, bei denen sie akkreditiert sind, ein Memorandum überreicht, in welchem gegen das Vorgehen Polens an der litauisch-polnischen Demarkationslinie schärfster Protest erhoben wird. Es wird ausdrücklich festgestellt, daß der Angriff und die Grenzüberschreitung von Polen ausgegangen seien und daß litauische Truppen die polnische Grenze nicht überschritten hätten. Sollten aber die polnischen Truppen jetzt, nach der von litauischer Seite beim Völkerbunde gegen Polen erhobenen Beschwerde, das litauische Gebiet nicht unverzüglich räumen, so würde sich Litauen genötigt sehen, den status quo ante mit Gewalt wiederherzustellen.

In Berlin ist ein Memorandum dieses Inhalts durch den litauischen Gesandten dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann überreicht worden.

Die offiziöse „Lietuva" bringt zu dem durch das Vorgehen Polens entstandenen, so ernst gewordenen, und noch nicht beigelegten Grenzkonflikt einen in sehr erregter Tonart gehaltenen Alarmartikel: an der polnischen Grenze seien Zusammenziehungen polnischer Truppen zu beobachten; der bekannte Feind Litauens, der polnische Kriegsminister Zeligowski, der Litauen bereits um Wilna gebracht habe, scheine ganz offen einen weiteren Handstreich zu planen. Das Blatt beschwört die litauischen Parteien, jetzt den innerpolitischen Hader zu vergessen, da Gefahr von Polen drohe.

Irreführende amtliche Statistiken.

Vom Statistischen Reichsamt werden seit September 1925 völlig irreführende statistische Angaben verbreitet. Der vom Statistischen Reichsamt gemachte Fehler besteht darin, daß von ihm die Vorkriegserzeugung um diejenigen Mengen gekürzt wird, die auf die uns entzogenen landwirtschaftlichen und industriellen Ueberschußgebiete entfallen. Auf diese Weise tritt überhaupt nicht in Erscheinung, daß wir an Bodenfläche 13 Prozent verloren haben, an Ackerland je nach den verschiedenen Getreidesorten 11—18 Prozent, daß Produktionsverluste entstanden sind von 26, 68 und 75 Prozent bei Steinkohlen, Zinkerzen, Eisenerzen usw.

Zu welchen falschen Schlußfolgerungen diese Art Statistik führt, mögen folgende Beispiele zeigen: Die Steinkohlenförderung Deutschlands hat im Kalenderjahr 1913 im alten Deutschen Reich rund 190 Mill. To. betragen, aber im Jahre 1925 innerhalb der heutigen Reichsgrenze nur 132,7 Mill. T. erreicht. Der Verlust der ostoberschlesischen und der Saargruben sowie die schlechte Lage des Ruhrbergbaus erklärt den Fehlbetrag von über 57 Mill. To. Jahresförderung.

Bei der Stahlindustrie beliefe sich die Produktion im Jahre 1913 im alten Deutschen Reich auf 17,6 Mill. To.; sie hat im Jahre 1925 nur 12,2 Mill. To. erreicht. Hier wird der Verlust Lothringens und Oberschlesiens sowie die allgemeine schlechte Lage der deutschen Industrie in dem Ausfall von 5,4 Mill. To. klar. — Auch bei der Brotgetreideernte sind außerordentlich hohe Fehlbeträge im Vergleich zur Vorkriegsernte zu verzeichnen. Die Roggen-, Weizen- und Spelzernte des Jahres 1913 hat rund 17,3 Mill. To. gebracht, während im Jahre 1925 nur 11,4 Mill. To. erzielt worden sind. Hier beträgt also der Ausfall 5,9 Mill. To. Der Vergleich des Kalenderjahres 1925 mit 1913 ergibt also tatsächlich bei der Brotgetreideernte einen Ausfall von 34 Prozent, bei der Steinkohlenförderung einen solchen von 30 Prozent und bei der Rohstahlgewinnung einen Fehlbetrag von 30 Prozent.

Von allen diesen Dingen kann man aus der amtlichen Statistik nichts ersehen. Diese „beweist" sogar, daß die Steinkohlenförderung bis auf 6 Prozent die Friedensförderung erreicht und sie unter Berücksichtigung der gestiegenen Braunkohlenförderung sogar noch übertroffen hat; ferner „beweist" sie, daß die Rohstahlgewinnung um 7 Prozent höher ist als im Frieden usw. Besonders interessant sind die Schlußfolgerungen aus der Verkehrsstatistik. Im Jahre 1913 betrug der gesamte deutsche Güterverkehr 501 Mill. To. bezahlter Frachten, im Monatsdurchschnitt also rund 41,7 Mill. To. Von dieser Ziffer rechnet das Statistische Reichsamt einfach den Eisenbahnverkehr der jetzt abgetrennten Gebiete ab und kommt so auf eine Vorkriegsleistung von 35 Mill. To. Dieser Ziffer stellt es die jetzigen Verkehrsleistungen gegenüber, die sich nach den Angaben für Oktober z. B. auf 35,35 Mill. To. belaufen, so daß also die Friedenshöhe sogar „überschritten" ist, eine „Tatsache", die natürlich kein Mensch glauben kann.

Man soll offen sagen, daß diese Art Statistik grober Unfug ist, da sie ein völlig falsches Bild über die tatsächliche Produktionsstärke Deutschlands gibt. Die vom Statistischen Reichsamt beliebte Statistik ist umso gefährlicher, als nach ihr — wie aus dem Bericht des Reparationsagenten hervorgeht — das Ausland die wirtschaftliche Lage in Deutschland beurteilt und sie als Grundlage nimmt für die von Deutschland zu tragenden Belastungen. Diese künstlich hochzuschrauben und damit unsere Reparationsleistungen noch freiwillig zu vermehren, haben wir nicht das geringste Interesse. Viel besser wäre es, die Statistik auf den Kopf der Bevölkerung zu beziehen. Dann ergäbe sich, daß auf den Kopf gerechnet zurückgegangen ist die Ernte von Brotgetreide von 259 kg auf 183 kg, die Kartoffelernte von 262 kg auf 165 kg, die Steinkohlenförderung von 2827 auf 2124 kg und die Rohstahlgewinnung von 262 auf 195 kg.

Aus diesen Zahlen geht deutlich hervor, wie sehr infolge des Versailler Vertrages die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft abgenommen hat.

*

Die Dorfkirchenbewegung in Mitteldeutschland.

Die Erhaltung eines bodenständigen Landvolkes. — Die Bedeutung ländlicher Volkshochschulen. — Mitteldeutsche Verhältnisse.

Seit dem Jahre 1907 besteht die Zeitschrift „Die Dorfkirche". Sie hat die Pflege des religiösen Lebens auf dem Lande in heimatlicher und volkstümlicher Gestalt auf ihre Fahne geschrieben. Ins Leben gerufen hatte sie der bekannte Kenner ländlicher Verhältnisse Heinrich Sohnrey. Ihm lag es daran, ein heimatfreudiges und bodenständiges Landvolk zu erhalten oder innerlich neu zu schaffen. Bei seinen Bemühungen kam er immer mehr zu der Ueberzeugung, daß seine Arbeit sich in erster Linie auf die Seele des Landvolkes richten müsse, d. h. also, er erkannte die ungeheure Bedeutung, die gerade für die Menschen auf dem Lande die Religion besitzt.

Auf diesem Gebiete lag es damals vor 20 Jahren und liegt es noch heute in vieler Beziehung im argen. Nicht deshalb weil die Unkirchlichkeit und Entfremdung von der Religion gerade auf dem Lande besonders deutlich und spürbar wäre, im Gegenteil, man muß doch wohl sagen, daß die Dinge anders liegen und daß die Entkirchlichung des modernen Lebens von den Großstädten ihren Ausgang genommen hat. Von dort sind die Freidenker ausgegangen, und es ist ihnen bis zum heutigen Tage nur ganz vereinzelt gelungen, auf dem Lande größere Erfolge zu erzielen. Die Schwierigkeiten, die Heinrich Sohnrey und mit ihm die Freunde der Dorfkirchenbewegung erkannten, lagen auf einem ganz anderen Gebiete. Sie erkannten, daß das Christentum auf dem Lande nicht die dem Landmenschen entsprechende Gestalt und Form hatte. In der Tat ist das gesamte Landleben in seiner besonderen ländlichen Struktur in seinem Bestande bedroht, wenn die Grundlagen, auf denen es sich aufbaut, fremde Elemente in sich bergen, die etwa aus den Verhältnissen in Mittel- und Großstädten entlehnt worden sind.

Die Freunde der Dorfkirchenbewegung merkten bald, daß es noch Anknüpfungspunkte genug für ihre Arbeit gab. Unser deutsches Volkstum ist noch lebendig und jung, wenn auch zu Zeiten Krankheitserscheinungen sich einstellen, die den Bestand des Volkstums untergraben wollen. Es gibt noch genug heimatliche Sitten und Bräuche, die gepflegt werden können, und nur dann, wenn man ihnen die nötige Pflege versagt, allmählich verkümmern und dem Untergang geweiht sind. Hier legte die Dorfkirchenbewegung Hand an. Alle Aufgaben, die ein Pfarrer auf dem Lande zu erfüllen hat, wurden auf einmal in einem neuen Lichte gesehen. Man stellte sie unter den Gesichtswinkel der Dorfkirchenbewegung. Die Predigt, die religiöse Unterweisung, Seelsorge und Gemeindepflege wurden darauf zugeschnitten.

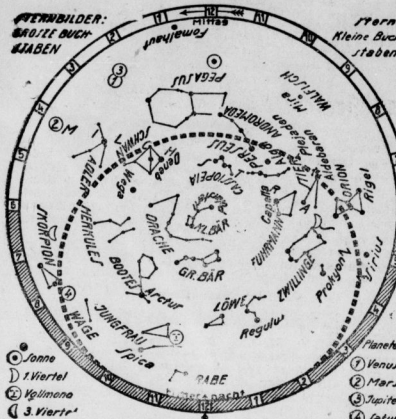
In den Jahren nach dem Kriege ist namentlich die ländliche Volkshochschule gefördert und ausgebaut worden. Auch hier handelt es sich darum, daß nicht einseitig städtische Bildung an die Landleute herangebracht wurde, sondern eben das, was für den bodenständigen Menschen auf dem Lande von Bedeutung und Wichtigkeit ist. Die Geschichte der Heimat, die Eigenart der heimischen Landschaft, die Besonderheit dörflicher Sprache und dörflicher Tracht — das alles sind Themen, die in einer ländlicher Volkshochschule behandelt werden können. Demgegenüber treten rein technische und wirtschaftliche Fragen in den Hintergrund. Es versteht sich von selbst, daß auch die Lehrer in den ländlichen Volkshochschulen eine besondere Befähigung haben müssen. Man muß von ihnen verlangen, daß sie selbst aus dem Landvolk hervorgegangen sind oder daß sie doch wenigstens eine genaue Kenntnis des Lebens auf dem Lande besitzen. Es kommt nicht darauf an, daß lediglich Wissensstoff vermittelt wird, viel wichtiger ist es vielleicht, daß Anregungen für die Anschauung und für das Gemüt gegeben werden, die es dann gilt in der richtigen Weise zu vertiefen.

Für uns Mitteldeutsche liegen die Verhältnisse auf dem Gebiet der Dorfkirchenbewegung besonders schwierig. Dem Leben auf dem Lande eine heimatliche Gestalt zu geben, ist in vielen Gegenden fast völlig zur Unmöglichkeit geworden, eben deshalb, weil die Einflüsse von der Stadt zu stark gewesen sind und in manchen Fällen die dörfliche Eigenart ländlichen Lebens untergraben haben. Zweifellos ist die machtvolle Entwicklung der mitteldeutschen Industrie, die aus volkswirtschaftlichen Gründen garnicht genug begrüßt werden kann, daran schuld. Die Fabriken und Gruben haben dem Landmenschen seine Seele genommen und ihn zu einem Arbeitsinstrument gemacht, das nur dann einen Wert hat, wenn es sich für einen bestimmten technischen Handgriff oder überhaupt für eine maschinenmäßige Arbeit eignet. An die Stelle der bodenständigkeit landansässiger Bauern sind Heimatlosigkeit und Industriearbeiter getreten, die womöglich garnicht mehr auf dem Lande wohnen, sondern in städtischen Mietskasernen, und dort ihr Dasein fristen, unzufrieden mit ihrer Arbeit und ihrem Beruf.

Immerhin hoffnungslos ist auch die Lage in Mitteldeutschland nicht. Auch bei uns gibt es noch ursprüngliches Volkstum, das sich nicht so leicht verdrängen läßt. Das gilt namentlich von den Teilen der Provinz Sachsen, die von der mitteldeutschen Industrie weniger berührt worden sind. Und auch sonst ist ja bekanntlich das, was man volkstümliche Sitte und heimatliches Leben nennt, nicht einfach auszuschalten. Einmal vorhandene Ueberlieferungen erden sich von Jahrhundert zu Jahrhundert fort und sind widerstandsfähig gegenüber fremden Einflüssen, die ihre Existenz untergraben wollen. Infolgedessen kann man hoffen, daß die Dorfkirchenbewegung in Mitteldeutschland, die sich jetzt fester organisiert, die Ziele erreicht, die sie sich gesteckt hat, auch das mitteldeutsche Leben auf dem Lande von neuem mit heimatlichem Geiste zu durchdringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260303-16/fragment/page=0006

Der Sternhimmel im März.



Der die Stundenzahlen enthaltende Kreis und die dick punktierte Linie, der sogenannte Horizont, sind feststehend zu denken. Der Sternhimmel dreht sich samt dem damit verbundenen, durch Mitternacht gezeichneten Pfeil — gewissermaßen dem Zeiger der Himmelsuhr — in 4 Minuten weniger als 24 Stunden im Sinne des durch 12 Uhr mittags gezeichneten Pfeils einmal um seinen Mittelpunkt. Der eingezeichnete Horizont bildet ein Fenster, das die zur Mitternacht der Monatsmitte sichtbaren Sterne umschließt. Will man zu einer anderen Stunde beobachten, so denke man sich den Sternhimmel so gedreht, daß der durch Mitternacht gezeichnete, mitzudrehende Pfeil nunmehr durch die Beobachtungsstunde geht, wodurch dann die zu dieser Zeit sichtbaren Sterne in den nicht mitzudrehenden Horizont hineingedreht werden. Für je 5 Tage vor der Monatsmitte ist der Sternhimmel um 1/3 Stunde früher, für je 5 Tage nach der Monatsmitte um 1/3 Stunde später einzustellen. Man vergleiche die nächste Monatskarte. Der Mond nimmt die gezeichneten Stellungen ein, wenn die angedeutete Lichtgestalt zeigt.

Aus Stadt und Umgebung

Vergleich im Beleidigungsprozeß Grützner.

In dem Beleidigungsprozeß, den Regierungspräsident Grützner gegen den politischen Schriftleiter des Stahlhelm, Georg Dertinger, und den Eisenbahnbetriebsassistenten Voegelin in Magdeburg angestrengt hatte, wurde noch einmal die Zeit der Besetzung des Ruhrgebietes mit allen ihren Leiden und Nöten aufgerollt. Die „M. Z." berichtet über den Gang der Verhandlungen wie folgt:

Am 1. März 1922 standen eine große Anzahl Angehöriger des „Stahlhelm", u. a. auch Voegelin, vor dem französischen Kriegsgericht in Düsseldorf. Sie wurden zu teils sehr hohen Gefängnisstrafen verurteilt und während ihrer Haft sehr streng und grausam behandelt. Voegelin, der damals zu drei Jahren Gefängnis verurteilt war, von denen er 34 Monate abbüßte, trägt heute noch Spuren jener grausamen Behandlung.

Bei seiner Vernehmung bestritt der Angeklagte Voegelin, daß er in dem fraglichen Artikel eine Beleidigung des Regierungspräsidenten beabsichtigt habe. Er habe nur mitgeteilt, was ihm der französische Verteidiger gesagt habe. Die Verhandlung ergab, daß auf Seiten der Angeklagten volle Gutgläubigkeit vorgelegen habe. Regierungspräsident Grützner betonte, daß er alle Möglichkeiten ausgenutzt habe, um zu Gunsten der damaligen Angeklagten zu wirken. Er habe sich stets mit Nachdruck für die Interessen der Deutschen eingesetzt und wies nach, daß es ihm als höherem Beamten unmöglich gewesen sei, vor einem französischen Kriegsgericht zu erscheinen, um nicht dadurch die französischen Gerichte anzuerkennen. Es stellte sich heraus, daß Regierungspräsident Grützner jene Aeußerung, die den Anlaß zu dem Beleidigungsprozeß gab, nicht getan hat.

Der Angeklagte Dertinger zeigte, daß es sich bei dem betreffenden Artikel im „Stahlhelm" um eine einfache publizistische Feststellung ohne irgendeine Tendenz gehandelt habe.

Zum Schluß der Beweisaufnahme machte der Vorsitzende daher den beiden Parteien den Vorschlag, die Sache durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen und dadurch gleichzeitig einen Beweis der Versöhnung zwischen rechts und links zu geben. Nach längeren Verhandlungen gaben die Angeklagten folgende Erklärung ab:

„Wir haben uns auf Grund der Beweisaufnahme überzeugt, daß Regierungspräsident Grützner weder zu dem französischen Verteidiger noch zu den deutschen Verteidiger in Düsseldorf geäußert hat, für Nationalisten erscheine er nicht vor einem französischen Kriegsgericht als Entlastungszeuge." Weiter erklärten die Angeklagten: „Wir sind damit einverstanden, daß unsere Erklärung in der Zeitung „Stahlhelm" einmal auf unsere Kosten veröffentlicht wird."

Der Nebenkläger gab dann folgende Erklärung ab:

„Ich habe mich durch die Beweisaufnahme überzeugt, daß die Angeklagten die betr. Aeußerung nicht aus Rachsucht oder niederen Motiven aufgestellt haben."

Darauf zog der Nebenkläger seinen Strafantrag zurück und auf Antrag des Oberstaatsanwalts Rasmus wurde das Verfahren eingestellt.

*

Um die 24-Stunden-Zeit.

Der Luftverkehrsplan 1926 der Deutschen Luft-Hansa wird, wie bereits in den Vorjahren die Pläne der bisher bestehenden Luftverkehrsgesellschaften, durchgehend Angaben nach der 24-Stunden-Zeit enthalten. Es hat sich gezeigt, daß durch die fortlaufende Benennung der Stunden von 1 Uhr bis 24 Uhr, nachts beginnend, eine unbedingte Klarheit sowohl zwischen den Verwaltungsstellen wie auch im Verkehr mit dem Publikum bezüglich der Abflug- und Ankunftzeit der Flugzeuge geschaffen wurde, und daß die bei anderen Verkehrsmitteln häufigen Mißverständnisse, ob vor- oder nachmittags gemeint sei, restlos vermieden wurden. Besonders mit Rücksicht auf den kommenden Nachtflugverkehr ist diese Maßnahme sehr zu begrüßen. Die Luftreisenden haben sich ohne Ausnahme zustimmend zu diesem Verfahren geäußert, so daß man sich mit Recht fragt, warum man nicht allgemein im deutschen Verkehrswesen diese Neuerung einführt; andere Staaten haben dies schon längst getan und sind mit den gemachten Erfahrungen sehr zufrieden. Der Einwand, daß die vorläufig von vielen noch vorzunehmende Rechnung mit 12 zu schwierig sei, ist schon mit dem Hinweis darauf hinfällig, daß, wer nicht imstande ist, mit 12 zu rechnen, auch nicht fähig ist, überhaupt ein Kursbuch zu lesen. Die 24-Stunden-Zeit würde nicht nur eine Verdeutlichung, sondern auch in vielen Fällen eine Vereinfachung erreichen, z. B. würde durch sie der auf Poststempeln vorhandene Zusatz: vormittags oder nachmittags unnötig. Auch im bürgerlichen Leben ist ihre Einführung durchaus zu begrüßen; Schwierigkeiten würden sich kaum irgendwie ergeben und Uhren mit Zifferblättern ohne Ziffern sind in anderen Ländern bereits vorhanden. Im Interesse einer klaren und reibungslosen Abwicklung des gesamten deutschen Verkehrs muß die Einführung der 24-Stunden-Zeit gefordert werden — der Luftverkehr ist auf diesem Wege bereits mit gutem Beispiel vorangegangen. Dann wird die Zeit des 20-Uhr-Abendblattes und des 17-Uhr-Tees auch nicht mehr fern sein!

*

Das Kammergericht gegen nächtlichen Lärm.

Der erste Straffenat des Kammergerichts hat neuerdings eine Entscheidung über polizeiliche Maßnahmen zum Schutz gegen nächtlichen Lärm gefällt, die über frühere Entscheidungen des Kammergerichts hinausgeht. In der neuen Entscheidung (1. S. 18.25) wird der Erlaß einer besonderen früheren Polizeistunde für Theatervorstellungen, Lichtbildvorführungen, Musikveranstaltungen usw., auch wenn sie in Kaffeehäusern, Teestuben, Gast- und Schankwirtschaften stattfinden, unabhängig von der allgemeinen Polizeistunde für zulässig erklärt. In den Gründen dieses Urteils heißt es u. a.:

Durch diese Regelung wir eine stufenweise Entleerung der Vergnügungs- und Gaststätten gewährleistet und verhütet, daß sich zu später Abendstunde der Verkehr zusammenballt. Hierdurch wird auch Streitigkeiten zwischen einzelnen Personen möglichst vorgebeugt und die Erregung übergroßen Lärms verhütet. Solchen Zwecken dient auch die Bestimmung, daß Musikvorführungen um 11 Uhr auch in Kaffeehäusern und Gastwirtschaften enden müssen. Das hat für die Vermeidung von Gesundheitsschädigungen namentlich bei dem Teile des Publikums Bedeutung, der in unmittelbarer Nähe von Gaststätten wohnt, in denen Musikvorführungen usw. stattfinden.

*

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Distriktsitzung des Guttemplerordens.

Weißenfels, 2. März. Während die eigentlichen Verhandlungen der Vertreter der zum 16. Distrikt (Thüringen und Reg.-Bezirke Merseburg und Erfurt) gehörenden Logen in geschlossenen Sitzungen am Sonntag stattfanden, hatte der Distrikt, für den Sonnabend abend einen größeren Kreis aus Weißenfels und Umgegend zu seinem Begrüßungsabend in die Aula der Oberrealschule eingeladen. Die Feier zeigte, daß der Guttemplerorden und seine Logen nicht mehr als eine „Sekte fanatischer Abstinenzler" betrachtet wird, sondern als ein wertvolles Glied der freien Wohlfahrt. Dies kam am Begrüßungsabend in den Ansprachen zum Ausdruck, die von den offiziellen Vertretern der Behörden, Körperschaften und Vereinen gehalten wurden. Nachdem der Leiter des Distrikts die Festgäste begrüßt hatte, sprach Regierungspräsident Grützner und nach ihm verschiedene andere Vertreter von Behörden und Vereinen. Jede einzelne dieser Ansprachen betonte den Wert des Guttemplerwerks für die heutige Aufbauarbeit, und jeder Redner versicherte für die Zukunft seiner und seiner Organisation tatkräftige Unterstützung. Nur wie eine Zusammenfassung und Erweiterung war es, als dann Pr. Hans Weicker-Weißenfels über die heutigen Kulturaufgaben des Guttemplerordens sprach. Der Vortrag klang aus in die Bitte um inneres Verstehen und äußere Mitarbeit auch derer, die dem Orden nicht als Mitglieder angehören.

Der zweite Teil des Abends brachte feine alte Chöre, vorgetragen vom gemischten Chor und Männerchor der Singschule Weißenfels. Die Mitglieder dieser Chöre sind in erheblicher Zahl, ebenso wie der Leiter, Gert Ochs, Guttempler. Die Sonntagstagung begann mit einer Morgenfeier, die Bezirksjugendpfleger Studienrat Hemprich-Merseburg hielt. Aus den Jahresberichten ging hervor, daß der jetzt in über 100 Orten des Ordensdistrikts verbreitete Orden neue Kräftigung erfahren hat. In einer kurzen, eindrucksvollen Feier gedachte im Auftrage des Distriktsrates Weicker der Toten des Weltkrieges.

Am Nachmittag empfing die Jubellogge „Burg Weißenfels" zu den bereits am Abend vorher ihr dargebrachten Glückwünschen die der Schwesterlogen aus allen Orten des Distrikts. Der Abend brachte noch einen Vortrag Weickers über die Individualpsychologie in ihrem Verhältnis zu Trinksitte, Trunksucht, und Gefährdetenfürsorge.

Mücheln. Der Geflügelzüchterverein konnte jetzt auf sein 15jähriges Bestehen zurückblicken. Er beging die Feier durch ein kleines Festessen im „Schützenhause". Der Vorsitzende Herr Förster entwickelte in seiner Begrüßungsansprache kurz der Werdegang des Vereins. Von den 15 Interessenten, die dem Verein bei der Gründung beitraten, deckt leider so manchen schon der grüne Rasen und nur fünf Mitglieder weilen noch unter den Lebenden. Mit Kriegsende fanden sich zu den zurückkehrenden Mitgliedern viele neue in dem Bestreben, die schwer darniederliegende Geflügelzucht zu heben. Durch regen Fleiß ist dies auch gelungen. Bereits 1923 wurde eine kleine Vereinsschau mit über 300 Ausstellungstieren abgehalten, und zwei Jahre später trat der Verein mit einer allgemeinen Ausstellung an die Oeffentlichkeit, die mit über 500 Tieren beschickt war. — Besonders verfertigte Lieder wurden gemeinsam gesungen. Die Herren Beyer und Rosenhahn gaben ihr Bestes, um den Abend durch Gesang zu verschönern. Herr Max Pfeiffer trug in scherzhafter Weise einige Episoden vor, die sich während des Ausstellungsbesuchs in Gröst und Querfurt zugetragen hatten. Fröhliche Stimmung hielt die Mitglieder lange beisammen.

Mücheln. Im Mittelpunkt der letzten Versammlung des Obst- und Gartenbauvereins stand der Vortrag des Obstbaulehrers Bayer von der Landwirtschaftskammer über die Schädlingsbekämpfung im Obstbau nach neuzeitlichen Gesichtspunkten. Das Grundprinzip ist, daß man möglichst nur solche Sorten Obst pflanzt, die für Boden, Lage und Klima in Frage kommen. Der Luftzufuhr ist besonders Augenmerk zu schenken. Grundbedingung für die Bekämpfung der Schädlinge ist ein sauberes Abkratzen der Rinde und ein Lichten der Krone von außen nach innen. Der Redner führte an Hand von Lichtbildern die gefährlichsten Schädlinge vor und gab Anweisungen zu ihrer sichersten Vertilgung. Das Bekalken der Bäume ist Unsinn, da der Kalk dem Ungeziefer nur Schutz gewährt. — Dem Redner wurde lebhafter Beifall für seine Ausführungen gezollt. Besonders erfreulich war die Anwesenheit verschiedener Mitglieder der städtischen Körperschaften und mehrerer Lehrer.

Das Rätsel der Sonnenflecke.

Von Astronom Max Valier-München.

Die Lehre der altgriechischen Weisen, nach welcher das Tagesgestirn als vollkommenstes Licht in ungetrübter Reinheit ewiglich strahlen sollte, mußte bald nach der Erfindung des Fernrohrs einer anderen, besseren Erkenntnis weichen. Wenige Monate nur nach der Erfindung des Fernrohrs, wahrscheinlich im Juli 1610, fand nämlich Galilei dunkle Punkte auf der Sonnenscheibe. Der Engländer Thomas Harriot machte unabhängig davon am 18. Dezember desselben Jahres die gleiche Wahrnehmung und hielt seine Beobachtung auch zeichnerisch fest. Da er aber im Januar 1611 die Sonne fleckenfrei befand, mäßr er seiner Beobachtung zunächst keine tiefere Bedeutung bei. Erst als am 9. März 1611 Johann Fabricius selbständig die Wiederentdeckung gelang und dieser bald darauf eine Schrift über seine Beobachtungen im Druck erscheinen ließ, war jeder Zweifel an der Echtheit der Wahrnehmungen ausgeschlossen. — Im Oktober 1611 begannen dann die ersten regelmäßigen Sonnenfleckenbeobachtungen, um die sich besonders Chr. Scheiner verdient gemacht hat. Wenn wir trotzdem heute noch von einem „Rätsel" der Sonnenflecke sprechen müssen, so deutet dies darauf hin, daß die dunklen Punkte in der glutlohenden Oberflächenschicht unseres Tagesgestirnes doch nicht so leicht zu erklären, wie zu sehen sind, denn ihre Erkennung bietet in neuzeitlichen Fernrohren natürlich keine Schwierigkeit mehr. Schon eine 60fache Vergrößerung genügt für den Ueberblick, eine 300fache holt alle Feinheiten ihres Baues heraus.

Auch über das Entstehen und Vergehen der Sonnenflecke haben die nun schon über drei Jahrhunderte umfassenden Beobachtungen hinreichende Klarheit gebracht. Wir wissen, daß die Flecke sich dadurch bilden, daß die weißen Körner der normalen Sonnenoberfläche an irgend einer Stelle etwas auseinandertreten, um zunächst eine kleine, runde, schwarze „Pore" zwischen sich offen zu lassen, die dann rasch wächst und sich zum hofumschatteten Fleck entwickelt. Umgekehrt geht die Auflösung großer Flecken zumeist so vor sich, daß der Kernfleck von Lichtbrücken, die von verschiedenen Seiten der Sonnenleuchtschicht über ihn vorstoßen, geviertelt wird, so daß kleinere Einzelflecke entstehen, die ihrerseits bald klanglos verschwinden. Die Lebensdauer mächtiger, gut ausgebildeter Flecke (die oft einen Flächeninhalt haben, der unseren Erdball ums Vielfache überträgt) beträgt mehrere Monate, oft verschwinden aber auch gewaltige Flecke nach wenigen Tagen.

Die Normalform des vollausgebildeten Einzelflecks ist rund. Gegen den Sonnenrand hin bewirkt die perspektivische Verkürzung eine längliche, bzw. strichförmige Gestalt. Der Gesamteindruck der Flecke ist der von Kratern mit halbdunklen schrägen Trichterwänden und schwarzen Kernschloten.

Aus fortlaufenden Beobachtungen hatte man bald erkannt, daß sich die Sonne in etwa 26 Tagen um eine nur 7 Grad zur Erdbahnebene geneigte Achse dreht. Auch merkte man schon früh, daß die Flecke die Polgegenden des Sonnenballs meiden und nur bis 35 Grad vom Sonnenäquator entfernt vorkommen, am zahlreichsten aber zwischen 5 und 25 Grad Sonnenbreite auftreten. Aber erst spät gelang Schwabe in Dessau 1843 auf Grund 17jähriger eigener Beobachtung der Nachweis, daß die Zahl und Mächtigkeit der Flecken in einer etwa 12jährigen Periode zwischen einem Höchst- und Tiefstwert pendelt. Schwabes zuerst angezweifelte Entdeckung wurde dann von Prof. R. Wolf an der eidgenössischen Sternwarte Zürich, durch die Aufzeichnungen weit zurückreichender Fleckenbeobachtungen von Staudacher, Flaugergues und anderen, bestätigt. Das Wertvollste an den 1852 in Zürich begonnenen Arbeiten ist, daß sie von Anfang an bis auf den heutigen Tag in strenger Einheitlichkeit durchgeführt worden sind, indem sie sich auf dem Begriff der von Prof. R. Wolf eingeführten, sogenannten Sonnenflecken-Relativzahlen aufbauen. Unter dieser Verhältniszahl, die uns ein Maß für die „Sonnentätigkeit" ist, versteht man jene Ziffer, die sich im Beobachtungsaugenblick ergibt, wenn man die Anzahl der auf der Sonnenscheibe sichtbaren Fleckengruppen verzehnfacht und dazu die Zahl der Einzelstücke in ihnen zählt. Sie ist für den Augenblick, bzw. Beobachtungstag gültig und wechselt von Tag zu Tag. Aus allen „täglichen" Relativzahlen eines Monats gewinnt man durch Summierung und Teilung durch die Tageanzahl das „Monatsmittel", aus den 12 Monaten eines Jahres wieder das Jahresmittel. Genaue Tageszahlen existieren lückenlos seit 1863, hinreichend sichere Monatsmittel und auch Jahresmittel konnten auf Grund der alten Beobachtungsreihen bis 1794 zurückberechnet werden.

Trägt man diese Zahlen graphisch auf, so erhält man Schaulinien der Sonnentätigkeit, die uns besser als jede Ziffernstabelle über Grad und Heftigkeit der Sonnenfleckenentwicklung unterrichten. Wir erkennen deutlich ein etwa 11- bis 12jähriges Schwanken, zwischen völliger Fleckenreinheit (den tiefen Tälern der Kurve) und verschieden hoch aufragenden Zacken lebhaftester Sonnenbefleckung. Auch eine langjährige Ueberperiode scheint ausgeprägt. Auf 4 hohe Zacken von 1756—1790 folgen drei niedrige Kurvengipfel von 1835—1875 an, auf welche abermals drei auffallend niedrige Zacken 1880—1910 folgen. Der letzte bisherige Fleckenhöchstwert vom August 1917 scheint danach der erste Zacken einer neuen Serie hoher Gipfel zu sein, so daß das rechnerisch für etwa 1928 zu erwartende Fleckenmaximum voraussichtlich ein hohes werden dürfte. In der Tat zeigt die Sonnentätigkeit schon seit August 1923 (in welchem Monat das letzte Minimum fiel), einen neuen Anstieg, der am Ende des Jahres 1925 bereits zu einer ganz gewaltigen Entfaltung der Fleckenbildung geführt hat.

Von den verschiedensten Seiten her hat man das Rätsel der Sonnenflecke nach ihrer Ursache und Periodizität, sowie ihre Verteilung auf dem Sonnenball aufzuklären versucht. Die Einen gingen dabei von der grundlegenden Anschauung aus, daß die Flecke durch Vorgänge im Innern des Sonnenkörpers allein hervorgerufen werden und eine Art Wirbelstürme in der Sonnenleuchtschicht darstellen. Andere suchten die Ursachen der Sonnenbefleckung in den Anziehungseinflüssen der großen Planeten, faßten die Fleckenbildung also letzten Endes als eine besondere Art von Flutterscheinungen auf. Gegen beide Erklärungsweisen läßt sich aber soviel einwenden, daß sie nicht als befriedigende Erklärungen gelten können. Am einleuchtendsten erscheint zur Zeit wohl die Deutung, welche in den Fleckenschlünden die Explosionstrichter von in die Sonne eingestürzten weltraumkalten Blöcken sieht, die beim Eindringen in die Glutgasschicht der Sonnenoberfläche verdampfen, bzw. verpuffen. Da diese Körper, ehe sie zur Sonne gelangen, die Bahnen der großen Planeten kreuzen, ist diesen Gelegenheit geboten, durch ihre Anziehungskräfte störende Ablenkungen zu bewirken, aus welchen sich die rätselvolle Verteilung der Flecke auf der Sonnenscheibe und ihr periodisches Auftreten erklären läßt.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260303-16/fragment/page=0007

Der verschwenderische Millionendieb.

In eine unheimliche und beinahe phantastische Unterwelt leuchtet ein Mordprozeß, der sich eben in Frankreich abspielt. Er trägt sich in Melun zu.

Vor dem Richter steht ein Individuum mit groben Gesichtszügen, wie aus Holz geschnitten und mit riesigen, brutalen, roten Händen. Andre Hamard, so heißt der Mordbube, ist mit einer dörflichen Talmi-Eleganz angezogen und spricht halb die Sprache eines Kleinbürgers von Paris. „Meine Geliebte war mir davongelaufen", erklärt er, „ich hatte einen moralischen Kater, ich hatte keine Lust mehr zu arbeiten, ich brauchte Geld. Da dachte ich an Mademoiselle Leroy, eine alte Rentnerin, bei der ich vor zwei Jahren als Ofensetzer gearbeitet hatte." Das alte Fräulein war ein geiziger und mißtrauischer Sonderling, es führte ein verborgenes Leben in ihrer Villa, deren Läden immer verschlossen waren. Auch im Sommer ließ sie kein Sonnenlicht hinein und schlich wie ein Gespenst mit brennender Kerze durch die verdunkelten, einsamen Räume. Wenn sie ermordet wurde, so mochte die Tat lange verborgen bleiben. Damit rechnete Hamard, der am 6. April 1924 nach Mitternacht in Moret eintraf und sich bis zur Morgendämmerung im Walde verborgen hielt. Um 7 Uhr brach er in das Haus ein. Als die erschreckte Alte mit einer Kerze heranschlürfte, schrie er: „Hände hoch!", denn er wußte, daß sie in ihrem Handkörbchen einen Revolver verwahrte, und erwürgte sie, nachdem er ihr einen Teppich über den Kopf geworfen hatte.

Er durchsuchte dann das Haus und fand

eine Million zweimal hunderttausend Frank an barem Geld.

Mit seinem Raub verbarg sich der Mörder bis zum Anbruch der Dunkelheit in einem Stall und fuhr dann nach Paris. Dort begann er den Lebemann zu spielen, den Lebemann niederster Klasse, der nur die derbsten Genüsse liebt. Hamard, der nie hundert Frank besessen hatte, warf das Geld mit vollen Händen zum Fenster hinaus und brachte in drei Wochen das ganze Vermögen der Rentnerin durch.

Schon am Tage nach der Mordtat findet er eine neue Geliebte, eine „folgsame Dirne", Amelie Matthe, unter dem Namen Lily bekannt. Er mietet ein Auto, fährt mit ihr nach Versailles, nach anderen schönen Plätzen und schließlich nach Orleans. Dort schenkt er ihr eine prächtige Statue der Jungfrau von Orleans. Nach Paris zurückgekehrt, lebt er noch verschwenderischer als zuvor. Er trinkt nur noch Champagner und kauft seiner Geliebten kostbare Kleider und Pelze.

Aber er nimmt merkwürdigerweise in einem ärmlichen und zweideutigen Hotel Wohnung. Zu seinen Sektgelagen ladet er die Hotelpächterin ein und sogar seinen Chauffeur Faugeron, Koronoff genannt.

Er gibt Trinkgelder im Betrage von mindestens 1000 Frank.

Doch fühlt er sich in dem Hotel nicht lange wohl. Den Mörder und Millionärlehrling packt die Sehnsucht nach einem geordneten Familienleben. Er mietet eine Villa bei Joinville, zunächst für ein Jahr, und versieht sich mit einigen Möbeln; auch Haushaltwäsche schafft er an. Als Stubenmädchen engagiert er eine Freundin Lilys, der es „dreckig geht". Der Hotelpächterin schenkt er zum Abschied 40 000 Frank, „damit sie sich ein Geschäft kaufen kann". Aber dieses unersättliche Weib bestiehlt ihn. Es entnimmt seinem Mantel die Goldstücke, die er besitzt und durchwühlt den zur Aufbewahrung anvertrauten Koffer. Der Mörder behauptet, die Wirtin habe aus dem Koffer 700 000 Frank gestohlen.

Inzwischen hatte Hamard seinem Chauffeur das Automobil für 45 000 Frank abgekauft und unternimmt mit ihm allerlei Spritzfahrten. Sie wurden ihm zum Unglück. Neben dem Chauffeur stellt er noch dessen Freund Coubert als Mechaniker an.

Seine Geliebte aber geht mit ihrer Freundin durch.

Der Millionär weiß sie schnell zu ersetzen. Er veranstaltet von Arcachon aus kleine Seereisen. Die braven Matrosen, die das Boot bedienen, werden durch seine ungeheuren Trinkgelder stutzig, die Polizei wird aufmerksam, und Hamard wird verhaftet.

Vor dem Richter entspinnt sich ein heftiger Streit zwischen dem Millionär, den der Arzt übrigens für völlig zurechnungsfähig erklärt hat, und seinem Chauffeur. Der Mörder behauptet, daß der Chauffeur ganz genau gewußt habe, woher das Geld gekommen sei und daß er auf die Anklagebank gehöre. Einen besonderen Eindruck machte das Erscheinen der Hotelpächterin. Für Madame Cuffignol ist die Prostitution eine Industrie wie jede andere, und noch dazu eine, die sich in ihrem schmutzigen Absteigequartier als sehr einträglich erwiesen hat. Nach ihrem prächtigen Pelzmantel zu urteilen wenigstens. Sie bestreitet scharf, die 700 000 Frank gestohlen zu haben.

Daß ein Gast täglich 2000 Frank ausgibt, kommt ihr keineswegs verdächtig vor.

Aber sie hat die Preise eigens zu dem Zweck erhöht, um dem Millionär das Geldausgeben zu erleichtern.

Nach Madame Cuffignol wird ihr „Freund" vernommen, Monsieur Fouche, mit dem Kosenamen Tonton. Er ist 19 Jahre alt und tritt äußerst anmaßend auf. Daß Hamard sich als Monsieur Mümüche in das Hotelbuch einschrieb, erschien ihm gar nicht auffällig. Er gerät mit Hamard aneinander, als es sich um die gestohlenen 700 000 Frank dreht. Hamard duzt ihn, er antwortet mit einem eisigen „Sie". „Mag man mir den Kopf auf der Stelle abhacken", schreit Hamard, „wenn es gelogen ist, daß Tonton, die Cuffignol, Lily und die Rosario mir das Geld gestohlen haben! Ihr seid vier Schufte!"

Die wüste Zeugenreihe beschließt Lily, die Hamard mit Geschenken überhäufte und die er sogar heiraten wollte. Sie ist noch jung, uninteressant und geschminkt. Sie erscheint in einem eleganten Seidenmantel, das Gesicht unter einem Rembrandthut und in einem prächtigen Pelzkragen verborgen. Sie weiß ebenfalls nichts von den 700 000 Frank und erinnert sich kaum an ihre intimen Beziehungen zu dem Angeklagten. Als der Richter meint, ein so generöser Kunde müßte doch einen gewissen Eindruck in ihrem Gedächtnis hinterlassen haben, schüttelt sie verneinend den Kopf.

Während des Verhörs schluchzt im Saale eine alte, schwarzgekleidete Frau. Es ist die Mutter des Hamard ...

Aus aller Welt.

Die Völkerbundssitzung im Rundfunk.

Es ist beabsichtigt, die Sitzung des Völkerbundes am Montag, den 8. März, in der die Aufnahme Deutschlands stattfindet, in ganz Europa durch den Rundfunk zu verbreiten. Alle Reden sollen vom Palais des Völkerbundsamtes auf Kabellinien den Sendern der verschiedenen Länder zugeleitet werden. Es haben bereits verschiedene Versuche stattgefunden, derartige Uebertragungen von Genf aus vorzunehmen, doch hat sich dabei gezeigt, daß die wichtige Kabellinie nach Paris schlecht arbeitet. Sie soll nunmehr verbessert werden, so daß der Uebertragung auf sämtliche Sender Europas keinerlei technische Hindernisse mehr im Wege stehen.

*

Indien als Goldschatzkammer.

Im Laufe der letzten Jahre hat Indien so viel Gold verschlungen, daß dieses geheimnisvolle Land sich mehr und mehr zu einer wahren Schatzkammer entwickelt. Im vergangenen Jahre nahm Indien Gold auf im Werte von 900 Millionen Mark, d. h. mehr als die Hälfte der gesamten jährlichen Goldproduktion der Welt, die sich auf einen Wert von 1,620 Milliarden Mark belief. Die Goldeinfuhr nach Indien hängt mit der außerordentlich reichen Ausfuhr dieses Landes zusammen. Die Ausfuhr erstreckt sich in der Hauptsache auf Baumwolle, Jute, Getreide, Reis und Tee, sowie auf Oelsamen. Die Erzeuger dieser Waren verkaufen gegen bar und hamstern die Münzen in ähnlicher Weise, wie die Landbewohner in Europa ihre Ersparnisse aufzubewahren pflegen. In Indien steckt dahinter die stete Furcht vor einer drohenden Hungersnot. Für diese Möglichkeit hält man stets Bargeld bereit. Im übrigen pflegt der Hindu das Geld in Goldschmuck und Edelsteinen für die Frauen umzutauschen. Die indischen Fürsten sammeln ebenfalls Goldschätze und Edelsteine in großen Schatzkammern an.

Trotz all dieser Sammeltätigkeit der letzten Jahre ist Indien aber doch noch nicht das goldreichste Land. Hier halten immer noch die Vereinigten Staaten von Amerika den Rekord mit über fünf Milliarden Goldreserven des Staatsschatzes und über zehn Milliarden Goldreserven der Bundesreservenbank.

*

Der irrsinnige Schütze verhaftet.

New York, 26. Februar. Sammythe Sniper, der, wie berichtet, in den letzten zwei Wochen in Omaha und Council Bluffs im Staate Nebraska die Bevölkerung in Schrecken gehalten hat, ist jetzt verhaftet worden. Er hat gestanden, sechs Personen getötet und sehr viel mehr verwundet zu haben. Er ist ein Farmerarbeiter namens Frank Carter und 45 Jahre alt. Man glaubt, er sei irrsinnig. Er selbst behauptet aber, völlig gesund zu sein und nur getötet zu haben, weil er Geld brauchte und auch weil etwas ihm sagte, daß er töten müsse. Er ist besonders stolz auf die Genauigkeit, seines geräuschlosen Gewehrs und erzählt, wie er in einem Eiscremegeschäft sämtliche Besucher dadurch terrorisierte, daß er eine Kugel dicht am Kopf einer schönen Stenographin vorbei in den großen Wandspiegel hineinjagte. Es waren 40 Personen in dem Raum, und Carter erfreut sich heute noch an dem Gedanken, wie sie panikartig davonliefen. Carters Behauptung, daß er nicht irrsinnig sei, sondern nur Geld brauchte, steht die Tatsache gegenüber, daß er niemals Geld von seinen Opfern geraubt hat und daß in einigen Fällen nicht die geringste Möglichkeit bestand, das Opfer zu berauben, ohne dabei abgefaßt zu werden. Durch die Fenster will er nachts nur geschossen haben, um zu sehen, ob er durch einen Schuß die elektrischen Birnen zertrümmern oder das Gas „auspusten" könne.

Bunte Zeitung.

Die „Höhenkrankheit" der Instrumente. Ein Orchester in London hat kürzlich den Versuch gemacht, in einem Flugzeug in etwa 2500 Meter Höhe ein Konzert durch Rundfunk zu verbreiten. Dabei stellte sich heraus, daß verschiedene Instrumente in dieser Höhe sehr merkwürdig klangen. Man kann daher von einer „Höhenkrankheit" sprechen, der manche Musikinstrumente unterliegen. Die Klaviertöne z. B. haben in 1300 Meter Höhe einen eigentümlich blechernen Klang, während sie in 2500 Meter Höhe wieder ziemlich normal klingen; auch der Anschlag mußte in der Höhe ganz anders als sonst bewerkstelligt werden. Das Saxophon gibt bereits in einer Höhe von 150 Meter ein klägliches, pfeifendes Geräusch von sich; nur dadurch, daß man es in schwere wollene Tücher wickelte, konnte man die „Höhenkrankheit" dieses Instruments überwinden. Die Violine dagegen klingt in sehr großer Höhe sogar besser als auf der Erde.

Handel und Verkehr.

Zunehmender Besuch der Leipziger Messe.

Leipzig, 3. März. Der Besuch der Messe hat gestern weiter unverkennbar zugenommen. Die Mitteilung des Reichsfinanzministers, daß die völlige Aufhebung der Luxussteuer schon für den 1. April vorgesehen sei, wirkte stark belebend. Auf der Technischen Messe wurden am Meßdienstag bis mittag 25 000 Besucher gezählt. Lebhaft interessiert die Baumesse, zumal für den Bedarf des Siedlungs- und Wohnungsbaues. Aus dem Ausland sind namentlich polnische, französische, japanische, tschechoslowakische und holländische Besucher zu verzeichnen. Günstiges Geschäft wird aus der Musterschau der Gasverwertung und Armaturen berichtet, insbesondere in Gasapparaten und Waschmaschinen.

Auf der Allgemeinen Mustermesse geht das Meßgeschäft in Spielwaren über die ursprünglichen Erwartungen teilweise hinaus. In der Metallwarenbranche beschränkt sich der Inlandskonsum zunächst noch auf sehr bescheidene Aufträge. In Soprtartikeln glaubt man, noch mit einem anziehenden Geschäft rechnen zu können. Die Reklamemesse wird auch von Ausländern lebhaft besucht. Dabei überwiegen die ernsthaften Interessenten. Im allgemeinen ist man hier befriedigt.

*

Berliner Börse vom 2. März.

Die Börse war überwiegend abgeschwächt. Man rechnet wegen der fälligen Differenz-Zahlungen auf den Februarultimo mit einer Abschwächung. Das Fehlen der zweiten Hand machte sich besonders bemerkbar.

Leipziger Börse vom 2. März.

Die rückläufige Bewegung des Kursniveaus nahm verstärkte Formen an. Die Aufnahmeneigung der nach wie vor fast ausschließlich am Handel beteiligten Börsenkreise zeigte sich im allgemeinen nur bei stärker ermäßigten Notierungen.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfd. Sterling) 20,372—20,422.
New York (1 Dollar) 4.195—4.205.
Amsterdam-R. (100 Gulden) 167.85—168.27.
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 19.05—19.09.
Italien (100 Lire) 16.81—16.85.
Kopenhagen (100 Kronen) 108.86—109.14.
Lissabon (100 Escuiten) 21.215—21.265.
Paris (100 Frank) 15.37—15.41.
Prag (100 Kronen) 12.415—12.455 .
Schweiz (10 Frank) 80.74—80.94.
Spanien (100 Peseten) 59.04—59.18.
Stockholm (100 Kronen) 112.47—112.75.
Wien (100 Schilling) 59.14—59.28.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 2. März. Durch die rückgängige Preisgestaltung an den Auslandsmärkten ist deutscher Weizen in Weltmarktparität und somit bietet der Import deutschen Weizens dem Auslande keinen Nutzen mehr. Roggen hat sein Preisniveau mit Abschlägen von nur 1,5 Mk. für Loko- und Lieferungsware relativ besser behaupten können. Weizenmehl, das von den Mühlen um ¼ Mk. billiger angeboten wurde, begegnete nur geringerer Kauflust. Roggenmehl war ebenfalls um ¼ Mk. im Preise ermäßigt und blieb so gut wie geschäftslos. Für Hafer war die Nachfrage bei unverändertem Preisniveau gut, Gerste hatte stilles Geschäft.

Amtliche Produktenpreise.

Berlin, 2. März. Getreide und Oelsaaten, per 1000 Kg., sonst per 100 Kg. in Reichsmark. Weizen, märk. 248—252, März 264—263,50, Mai 268—267,50, Juli 272—271,50; Roggen, märk. 142—146, pomm. 141—145, März 157—156 bis 157, Mai 169, Juni 170; Sommergerste 163—187, Futtergerste 136—150; Hafer, märk. 156—165, März 171,50, Mai 176; Weizenmehl 32,25—35,75; Roggenmehl 21—23; Weizenkleie 9,80—10; Roggenkleie 8,90—9; Viktoriaerbsen 26 bis 32; Kl. Speiseerbsen 23—25; Futtererbsen 20—22; Peluschken 20—21,50; Ackerbohnen 20—21, Wicken 22—25; Lupinen, blaue 11,50—12,50; Lupinen, gelbe 13,75; Seradella, alte 14 bis 22; Seradella, neue 26—28; Rapskuchen 14—14,50; Leinkuchen 19,20—19,70; Trockenschnitzel 8,20—8,50; Sojaschrot 18,70—18,80; Kartoffelflocken 14,15—14,40.

Rauhfutternotierungen.

Roggenstroh, drahtgepr. 0,75—1,35, Weizenstroh, drahtgepr. 0,75—1,25, Haferstroh, drahtgepr. 0,80—1,30, Gerstenstroh 0,80—1,25, Roggen- und Weizenstroh bindfadengepr. 0,90—1,30, sowie gebünd. Roggenlangstroh 1,25—1,60, Häcksel 1,40—1,75, Heu, handelsüblich 2,80—3,20, Heu gutes 3,40 bis 3,90, Milizheu 2,50—3,00, Kleeheu 4,00—4,50.

Notenkurse.

Polen 53,73—54,22; Schweizer 80,60—81,00; Oesterreicher 59,01—59,31; Italiener 16,84—16,92.

Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 134,50; Rohzink 71,50—72,50; Plattenzink 66—67; Aluminium 235—240; Reinnickel 340—350; Silber, ca. 900f. 91,25—92,25.

*

Effektenkurse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Berliner Börse vom 2. März 1926 *)

Anleihen		Brauereien		Lahmeyer & Co.	82,12
Dolla. Schätze	33,50	Engelhardt-Brauer.	109.75	Leopoldgrube (140)	66.—
kl. Goldanleihe	100,--	Schulth. Patzenhof.	126,10	Stude Eismasch.	121.—
gr. "	94,50	Leipzig Riebeck	92,—	Lüneb. Wachs. (100)	4 .75
5% Dt. Reichsanl.	0,36			Magdeburger Gas	51,—
4% dto.	0,34	Industrie-Aktien		" Bergw.-Ges.	60,50
3½% dto.	0,34			Mansfelder Bergw.	75,12
3% dto.	0,48	Aachener Spinnerei	—	Marienh. Kotzenau	29.—
4% Preuß. Consols	0.35	Accumulatoren	9[illegible].—	Masch. Baum	95,25
3½% dto.	0,35	Allg. Berl. Omnibus	127,—	" Buckau	84,75
3% dto.	0 35	A. E. G.	87,86	Mix u. Genest (100)	80,50
Sächs. land. Pfdbr.	11 80	Ammendorf Papier	114,75	Neckarf. Fahrzeug	42,50
Meining. Hyp. 1/17	8,40	Anhalter Kohlen	58,50	Niederschl. Elektriz.	—
Brß. Bodkrd. 3—29	9,—	Aschaffenburg. Pap.	72,50	Oberschl. Eisen.Bed.	43,50
Oestr. Gold 10./19	17 25			Orenstein & Koppel	68 50
Ungar. Gold 7/19	16.12	Baroper Walzwerke	9.12	Ostwerke	118,50
Ungar. Kr. R. 6/19	1,80	Bedburger Wolle	—	Panzer	42,50
5% Neckar A. G. 21	0,36	Bochum Guß	81,25	Phönix Bergbau	72,75
Rhein Main Donau	0.20	Busch opt. Industr.	36,—	" Braunkohle	66.—
Schl. Holst. El v. 21	0,22	Charlottenb. Wasser	6[illegible],10	Reichelt Metall	68 —
4½% A. E. G. 9	0,96	Chem. Heyden	62,25	Rhein. Westf. El.W.	123,10
Bad. Anilin v. 19	3,85	Chem. Ind. Gelsenk.	54,—	Gebr. Ritter	87.—
Höchster Farben 19	4 45	Dessauer Gas	75,60	Rombach Hütte	23.36
		Dtsch. Erdöl	87,25	Rositzer Zucker	66 —
		Dynamit Nobel	79.—	Rütgerswerke	72,50
Aktien		Eilenburger Cattun	79,—	Sächs. Webstühle	77.25
				Sarrotti Chok (20)	109,50
Schiffahrts-Aktien		Eschweiler Bergw.	138,—	Schieß Masch. (600)	22,—
Hamburg Amerika	127,—	Fahlberg List	50,50	Schuckert & Co.	77 75
Hansa Dampf.	19[illegible],—	J.G. Farbenindustr.	122.—	Schulz jun. (200)	88.—
Nordd. Lloyd Akt.	121,75	Fraustädter Zucker	68,50	Siegen-Solinger	9[illegible] 25
Verein. Elbeschiff.	35,60	Gelsenk. Bergwerk	81 85	Simonius Zellulose	8,—
		Genthiner Zucker	[illegible],50	Steingut Colditz	9[illegible].—
Bank-Aktien		Ges. f. el. Unter. (100)	126,50	Stinnes Riebeck	6[illegible].12
		Glauziger Zucker	63,—	Tecklbg. Schiff	9,50
Bank elektr. Werte	63,	Görlitzer Waggon	21.—	Tempelhoferfeld	3[illegible],25
Bank f. Brauind.	161.—	Hamb. El. Wk. (100)	104,75	Thüringer Zucker	18.50
Berl. Hand.G.(100)	144,50	Harpener Bergwerk	102,—	Union chem. Prod.	9,—
Com. u. Priv. Bk.	166.75	Hirsch Kupfer (150)	83 75	Varziner Papier (80)	45,—
Darmst. u. Nat. Bank	124 25			Ver. Kohle Borna	52,50
Deutsche Bank (60)	124,—	Ilse Bergbau	10[illegible],—	Wandererwerke	114,—
Disk.Com.Ant.(40)	118 25	Jßdel & Co.	75,—	Wegel. & Hbb. (100)	68.12
Dresdner Bank	114,60	Kahla Porzellan	51 —	Wersch.-Weiß. Brk.	124.—
Halle Bankverein	102,—	Kirchner & Co.	58,50	Westeregeln Alkali	115,25
LeipzigerCred. Anst.	98 75	Koehlmann Stärke	71,—	Wolf Masch Buck.	34,—
Reichsbank Anteile	[illegible]4.75	Köln Rottweil	79,60	Wotanwerke	26,50
Sächsische Bank	127,	Körbisdorf. Zucker	114,	Zeitz. Masch. A. (100)	103,—
Wien. Bk. v(M p. St)	5,60	Kraftwerk Thüring	71 50	Zwickau. Masch. (20)	29.—

Berliner Freiverkehr vom 2. März 1926.

Kali Krügersh.	67.—	Becker-Stahl	—	Ruß A. E. G.	1,6
Wittekind	64,50	Brow Boveri	68.—	Schebera	32,—
Api	—	Chem. Zeitz	14,6[illegible]	Jul. Sichel	5,60
Dtsch. Petrol.	69,50	Gummi Elbe	—	Stoewer-Auto	12,—
Diam. Shares,	2[illegible],75	Hagen & Röttein	—	Stralauer Glas	—
Nationalfilm	—	Hochfrequenz	70,—	Winkelh. Cogn.	47,—
Ufa-Film	64.50	Manoli	—		

Leipziger Börse vom 2. März 1926.

Altenburg. Landkr.	64.—	Hetzer Weimar	17,6	Naumann-Brauerei	82,—
Busch Waggon Brz.	83.—	Hupfeld, Ludw.	28,5	Paradiesb. Steiner	13 ,
Chromo Najork(20)	71,5	Kästner, Carl	15 —	Pittler Werkzeug	117,—
Cröllwitzer Papier	102,—	Kirchner & Co.	60.	Riquet & Co. (20)	100,—
Dermatoid Wk. (20)	46,5	Körbisdorfer Zuck.	103.—	Schub.&Salzer(100)	120,—
Etzold & Kießling	73,—	Krietsch Mühle	26,5	Stöhr, Kammgarn	100,5
Falkenst. Gardinen	65,—	Landkr. Leipzig	61,—	Thür. Wollgsp.(100)	92,25
Gnüchtel. E. Email	6[illegible],5	Leipzig Riebeck - B.	93,	Tränk.& Würk.(100	71,75
Groß, Kunstanstalt	3[illegible],	" Buchb. Fritzsche	18,—	Ullersdorf. W. (200)	64,—
Hall. Pfännersch.	65,—	" Piano Zimm.	8[illegible],75	Wotanwerke	26,—
Hartmann G. Masch	28.—	LindnerGottfr.(200)	36,—	Zittau Mech. Web.	55,—

Leipziger Freiverkehr vom 2. März 1926.

Altenburg. Glash.	4[illegible],5	Ley, Arnstadt	—	Samsonia	—
Bauchwitz Pscherer	—	Metallw. Borsdorff	—	Seidel & Naumann	44,—
Busch Wagg.(v.St.)	—	Nordd. Gem. 500	123,5	Thür. Zuck-Walschl	19,—
Dähne Max	—	Nordd. G m. 1000	175,—	Weidaer Jutte	110,—
Escher Bernt.	38.	Parkhotel Leipzig	108,—	WollhaarHatnichen	0,8
Heine & Co.	43,	Reform Motoren	10,—		
Karnatzki	—	Rhein.-Hess. Treibr.	—		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.

Schwerhörige

können unsere neuesten **Hör-Apparate** am Freitag, den 5. März von 9—1 Uhr im Hotel Goldene Sonne in Merseburg unverbindlich prüfen.

Deutsche Otophone Comp., G. m. b. H.
Frankfurt a. M., Ulmenstraße 47. Gegründet 1910.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260303-16/fragment/page=0008